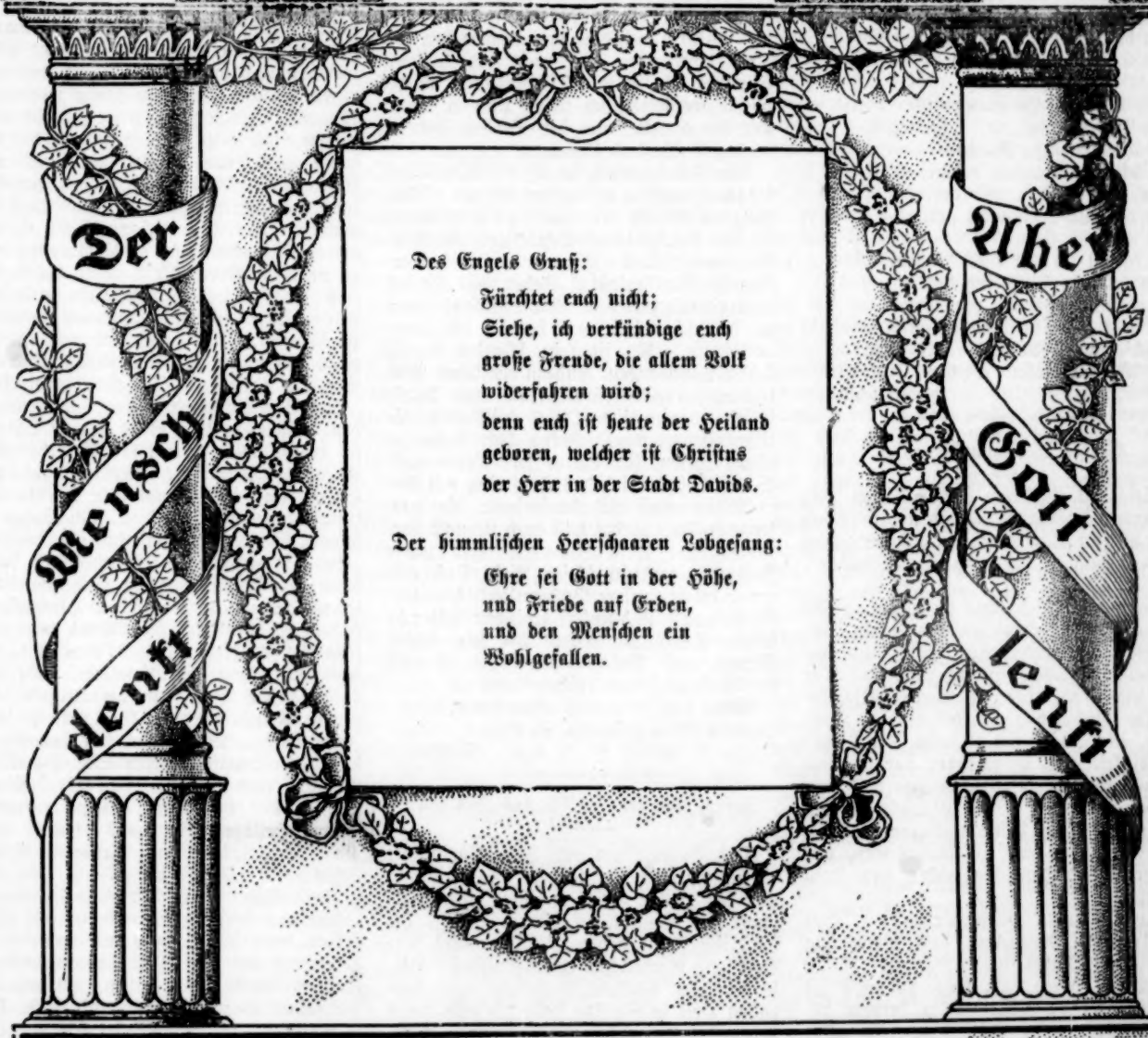
Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

40. Jahrg. | Scottdale, Pa., 26. Dezember 1917. | No. 52.



Des Engels Gruß:

Fürchtet euch nicht;
Siehe, ich verkündige euch
große Freude, die allem Volk
widerfahren wird;
denn euch ist heute der Heiland
geboren, welcher ist Christus
der Herr in der Stadt Davids.

Der himmlischen Heerschaaren Lobgesang:

Ehre sei Gott in der Höhe,
und Friede auf Erden,
und den Menschen ein
Wohlgefallen.

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Mein Weihnachtslied.

Manch Lied ist schon gesungen
Dem heil'gen Christ zur Ehr',
Manch Harfenspiel erklungen
Zur Weihnachtswiederkehr —
Was soll mein armes Singen
Dem heil'gen Christ noch bringen?

Das fragst du noch? So bringe
Dich selbst doch, wie du bist;
Du bist nicht zu geringe
Dem lieben heil'gen Christ.
Er ist, auch dir zum Frommen,
In diese Welt gekommen.

Und wenn unzähl'ge Weisen
Nach altem Christenbrauch
Das Jesuskindlein preisen—
O lob' und preis' es auch;
Auch dein geringes Lallen
Ist ihm ein Wohlgefallen.

Wenn nur aus Herzensgrunde
Dein Lied sich aufwärts schwingt
Und ihm die süße Kunde
Von deinem Glauben dringt,
Dann will es Heil und Leben
Auch dir zur Weihnacht geben.

Und kannst du gar nicht singen,
Kann nur ein Wort sich leis
Aus deinem Herzen ringen
Dem heil'gen Christ zum Preis —
Sprich's aus! Es wird dort oben
Zum Weihnachtslied erhoben.

H. Ruhland.

Einige Weihnachtsgedanken.

„Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Joh. 3, 16.

Wenn wir uns hineinversetzen in die Zeit vor der Geburt unseres lieben Heilandes, wie dunkel, wie trübe und wie hoffnungslos sah es in der Welt aus. Der eine Lichtstrahl, der sich durchs Alte Testament hindurch zieht, die einzige Hoffnung, die den alten Vätern Kraft und Freudigkeit zur Pilgerfahrt durchs Tränental gab, war die Verheißung des kommenden Erlösers. Wäre er nicht gekommen, was wäre deine und meine Hoffnung? Wir wären so elend daran, wie die armen Heiden, die nichts von Jesu wissen.

Was ist Jesus dir geworden? — Hast du Frieden, Vergebung und Reinigung von Sünden durch ihn empfangen? Ist er dein Leben, deine Lust, deine Wonne? Ist er der Herr und Meister in deinem Leben? — Wenn du sagen kann: Ja, alles dieses und noch viel mehr ist mir mein Jesus! dann hast du den wahren Grund zu einem gesegneten fröhlichen Weihnachtsfest.

Als er kam, war kein Raum für ihn zu finden, und er, der den Himmel und seine Herrlichkeit verlassen, mußte mit einem Stall vorlieb nehmen. Die große Frage ist, ob Jesus heute bei den meisten eine bessere Aufnahme finden würde? Viele, die sich heute Christen nennen, würden sich nicht wohl fühlen in seiner heiligen Gegenwart. Ihre Geschäfte, ihre Gespräche, ja ihre Gedanken würden sich in seiner Gegenwart gehemmt fühlen. Vielen wäre er zu einfach, zu altmodisch, zu beschränkt. Sie würden ihm sagen, daß er nicht in die moderne Welt passe. Doch Christus ist derselbe, gestern und heute und in alle Ewigkeit, Herr der Heerscharen, König der Könige. Einmal werden wir alle offenbar werden vor seinem Richterstuhl. Hast du Raum für Jesum? Darf er dich begleiten den ganzen Tag, alle deine Geschäfte sehen, alle deine Gespräche belauschen?

Oder hast du schon die selige Erfahrung gemacht, wo er dir nicht nur dein Erlöser, sondern auch dein Leben geworden ist? „Ich lebe, aber nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir." Er befiehlt, ich gehorche, er leitet; ich folge, und er ist in mir die Quelle, von der Ströme des lebendigen Wassers fließen.

Wo Jesus wohnt, da ist die Liebe Gottes ausgegossen in unsere Herzen. Das Herz ist erfüllt mit Liebe zu jedermann, zu den Brüdern und Schwestern als Glieder eines Leibes. Es wurde von den ersten Christen gesagt: „Sehet, wie sie sich untereinander lieben." Da war Liebe auch zu den schwachen und kranken Gliedern am Leibe. Da ist kein scharfes Urteil, kein Sichabwenden, sondern herzliches Mitleid und ernste Fürbitte, bis das kranke Glied genesen ist. Jesus will auch die Elendesten retten. Jesus hat Liebe zu allen Seelen, für die er sein Leben gab Wo er wohnt, wird das Herz eins mit ihm in Liebe, auch mit denjenigen, die noch ferne stehen. Jesus will auch sie noch herzubringen. Sein Interesse wird unser Interesse, und in dieser Liebe sind wir gerne bereit, unsere Bequemlichkeit, unsere Geistesgaben und unsere irdischen Güter in seinen Dienst zu stellen, bis sein letzter Wunsch und Befehl ausgeführt ist und die Welt zu seinen Füßen liegt.

Möge der Herr uns allen ein recht gesegnetes Weihnachtsfest schenken.

Ausgew.

Jesus, und was er für dich sein soll.

Das Evangelium von Jesu Christo ist ein Evangelium der Freude, des Friedens und des vollen Heils in ihm. Die Botschaft des Engels an Maria war: „Du sollst ihn Jesus heißen; denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden." Diese herrliche, köstliche Wahrheit von dem vollen Heil in Christo Jesu für alle, wird stehen bis der Herr wiederkommen wird. Ein volles Heil in Christo, das schon hier selig macht, das aus Sündern Gottes Kinder macht, daß wo die Sünde mächtig war, die Gnade noch viel mächtiger geworden ist.

Frage: Was kann ein in Sünde verhärtetes und schuldbeflecktes Herz verändern und wahrhaft rein machen, und zu einem neuen Leben umgestalten? Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht rein von aller Sünde. „Das ist je gewißlich wahr und ein teuer wertes Wort, daß Jesus Christus in die Welt kam, um Sünder selig zu machen." 1. Timotheus 1, 15. Jesus starb für uns, da wir noch ohne Gott und Hoffnung waren und in ihm begegnen sich Gottes Gerechtigkeit und Gottes Gnade und Liebe. Er ist unsere Gerechtigkeit, die wir bei Gott haben sollten und haben müssen, um Gottes Angesicht je zu schauen. Der Himmel ist für uns aufgetan in Christum, und es ist meine und deine Sache, zu entscheiden, ob wir selig werden wollen. Wir lesen in 1 Kor. 1, 30: „Jesus ist uns gemacht von Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung." Nehmen wir ihn völlig an für dieses alles? Wie so manche dünken sich weise zu sein in ihrer Weltweisheit und meinen ohne Gott und ohne einen Heiland ganz gut fertig werden zu können. Gott sagt: „Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden." Das stolze Herz, vom Bösen beeinflußt, will Gott nicht erkennen, und meint, den Heiland nicht nötig zu haben. Das Heil verachtet ist das Heil verloren. Er ist uns von Gott gemacht zur Weisheit, aber auch zu unserer Gerechtigkeit. Wir haben von uns selbst keine Gerechtigkeit, als nur Christi Verdienst und Opfertod vor Gott zu bringen. Aber wir sind nun gerecht geworden durch ihn, und darum sind wir Gerechte, so wir in Wahrheit erlöst sind. „Der Gerechte wird seines Glaubens leben." Röm. 1, 17. Sind wir in Christo, so haben wir eine Gerechtigkeit. Von Abraham heißt es: „Er glaubte dem Herrn, und das wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet." Jak. 2, 23. Jesus in seiner Bergpredigt sagt uns so deutlich: „Es sei denn eure Gerechtigkeit besser denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen." Matth. 5, 20. Wohl wahr, unsere Gerechtigkeit ist das Verdienst und das Blut Jesu Christi allein, aber wir haben unser Teil dazu beizutragen, daß unsere Gerechtigkeit vor Gott besteht, denn Jesus sagt ja selber: Sie muß besser sein, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer. Es gibt eine Gerechtigkeit der Heiligen. Du und ich, teures Kind Gottes, sollen Heilige sein, und somit auch die Gerechtigkeit der Heiligen haben. Lesen wir Offb. 19, 7—9, wo eine große Schar der Erlösten ausruft: „Laßt uns fröhlich sein und ihm die Ehre geben, denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen und sein Weib hat sich bereitet. Und es wurde ihr gegeben, sich anzutun mit feiner Leinwand, rein und weiß. Diese Leinwand ist die Gerechtigkeit der Heiligen." Werden wir zu diesen Heiligen gehören und mit dieser Leinwand angetan sein? „Selig sind, die zu dem Abendmahl des Lammes berufen sind. Und er sprach zu mir: dieses sind wahrhaftige Worte Gottes." Aber er ist uns auch noch gemacht zur Heiligung. Gerechtigkeit und Heiligkeit gehen zusammen, und ein je-

des Kind Gottes muß diese haben, dem Worte Gottes gemäß. Heiligkeit ist für manche, die bekennen erlöst zu sein, ein großes Wort und nehmen es kaum in ihren Mund, und doch verlangt es der Herr von uns. Ohne Heiligung wird niemand den Herrn sehen. Gott ist heilig und er verlangt, daß seine Kinder ihm ähnlich seien, sonst würden sie ja nicht in sein Reich passen. 1 Kor. 6, 11 schreibt der Apostel an die Gläubigen und erinnert daran, was manche von ihnen ehedem waren, aber er sagt zu ihnen: „Ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unsers Gottes. Es war ein Neues mit ihnen geworden. Heiligung ist, abgestorben sein der Sünde, und schließt ein, eine völlige Hingabe an Gott, rückhaltslos. Der Heilige Geist will vollen Besitz nehmen von unsern Herzen, und unser Leben und Tun regieren, daß Christus in uns verherrlicht werde. Paulus sagt: „Ich bin mit Christo gestorben, doch ich lebe; aber nicht ich, sondern Christus lebt in mir." Wie so manchem Kinde Gottes fehlt dieses wahre tiefe Christusleben, und Gottes Zweck und Bestimmung geht an ihnen verloren. Gottes Wort sagt: „Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung," und „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein." Wir sollten mehr beten um die Fülle des Heiligen Geistes und der Kraft, denn der Heilige Geist will Christus verherrlichen und das Werk der Gnade, in uns begonnen, mehr vollkommen machen, um vollkommen zu werden in Christo. Gott stillt das Sehnen einer verlangenden Seele, die alles haben möchte, was Christus für sie erworben hat, aber er rückt es niemand auf, dem es nicht darum gelegen ist, denn es steht uns frei, zu wählen das Gute oder das Böse. Die Liebe zu Christo entscheidet dich in diesem Wählen. Jesus ist uns gemacht von Gott zur Erlösung. Er ist ein vollkommener Heiland, und hat eine ewige Erlösung erworben. Eine Erlösung, die den lieben Heiland viel kostete und der für dieselbige viel hingab. Er verließ den Himmel und seine Herrlichkeit, verließ den Vater selber, und ward arm und niedrig; um zu sterben den Versöhnungstod. „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt." Erkennen wir diese Liebe und sind wir dankbar dafür? Frei zu sein von aller Schuld und Strafe und dazu ein Kind Gottes zu sein, selig in Ewigkeit ist nun unser Teil durch ihn. Als sein Eigentum ihm ähnlich zu werden und seinen Geist und Gesinnung zu haben, ist, was er von uns haben möchte. Jesus hat den Teufel überwunden für uns, und nun ist die Gnade so mächtig, die Jesus geben will, daß auch seine Kinder ein Leben des Ueberwindens führen können, zu überwinden in Versuchung den Teufel und Sünde. „Wer in ihm bleibet, der sündiget nicht; wer da sündiget, der hat ihn nicht gesehen noch erkannt." 1 Joh. 3, 6. Und Johannes sagt noch weiter: „Alles was von Gott geboren ist, überwindet die Welt." Christus in uns, und wir in ihm. Kind Gottes, die Zeit hienieden für den Heiland zu leben, mag kurz sein für dich und mich, und der Herr wird den getreuen Knecht belohnen nach seiner Treue. „Du bist über wenig getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude." Matth. 25, 21. „Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir." Wir möchten von Herzen einstimmen in den Preis und Lobgesang der Erlösten: „Denn du bist erwürget und hast uns Gott erkauft mit deinem Blut aus allerlei Geschlecht und Völkern und Heiden, und hast uns unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht." Offb. 5, 9. 10.

A. Wickey.
Heilsbote.

Luther und Leiden.

Wenn du eine Rose Christi bist, so wisse, daß dein Wandel unter Dornen sein muß.

Wenn man im Kreuz und Leiden ist, so wird alle Zeit zu lang und macht Ungeduld. Das Leiden ist nicht schwer, so einer das Ende des Leidens ersehen kann. Es denkt einer: Es ist um eine böse Stunde, einen bösen Tag, eine böse Woche zu tun, darnach wird's besser. Aber wenn man das Ende nicht sieht, so ist alles Leiden unerträglich, und wenn es gleich nur eine Viertelstunde währet.

Woran es fehlt, daß man ungern leidet, ist dies, daß der Glaube noch schwach ist und will nicht hineinsehen in die verborgene Herrlichkeit, die noch an uns soll offenbaret werden, denn so es eine Herrlichkeit wäre, die man vor Augen sähe, ei, wie sollten wir so feine, geduldige Märtyrer sein? Wenn jemand jenseits der Elbe stände mit einem Kasten voll Gulden und sagte: „Wer's wagen will und herüberschwimmt, des soll der Kasten mit den Gulden sein!" wie sollte sich da von jedermann ein Schwimmen erheben um der Gulden willen, die man vor Augen sähe?

Es sind wohl viele Christen, die gerne Miterben wollten sein und im ewigen Leben mit dem Herrn Christo sitzen; aber sie wollten nicht mit ihm leiden,, sondern teilen sich von Ihm ab in diesem Stück, daß sie Seiner Leiden nicht teilhaftig sein wollen.

So wir wollen Christen sein und dort das ewige Leben haben, werden wir's nicht besser haben können, denn es unser Herr selbst mit allen Seinen Heiligen getragen hat und noch trägt. Es muß ja Christi Kreuz getragen sein; die Welt will's nicht tragen, sondern auflegen; so müssen's freilich wir Christen tragen, auf daß es nicht ledig sei oder nichts sei.

Der Leuchtturm.

Licht und Leuchten sind sehr nahe verwandt, und als der liebe Gott als Schöpfer aller Welten erst das Wort „Es werde" sprach, dann schuf er auch zuerst das Licht; denn unsere Bibel sagt: „Es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser."

Ja, wo der allmächtige und liebende Gott erscheint, da wird es entschieden licht, und selbst auch im Dunkel des unbekehrten Menschen. Daß der Leuchtturm sehr große Dienste tut indem er auf dem Meere in die Ferne leuchtet, daß wissen die Schiffsleute sehr gut; denn das Meer enthält sehr gefährliche Klippen. Und diese Welt, die seit dem Sündenfall im Argen liegt, braucht auch viel Licht, und das ist Jesus, unser Heiland, der uns durch sein Wort und Geist auf die rechte Spur führet, wo ewiges Leben und Seligkeit ist.

Ohne Licht könnte die sonst so schöne Schöpfung auch nicht bestehen. Und wenn der Mensch, als nach Gottes Ebenbild geschaffen, aber durch Adams Sündenfall gleichsam wie auch der Mond kein Licht von sich selbst hat, muß er sich, um ins rechte ewige Leben zu kommen, nach dem Licht Jesu Christi umsehen und betend um Erleuchtung seines Herzens zu Gott flehen, sonst bleibt er in Finsternis und kann daher auch nicht ohne Sinnesänderung das Reich Gottes erlangen. Sobald aber eine solche Seele den Frieden in Jesu erlangt hat, gilt es doch, fortzufahren in dem Licht zu wandeln und der Heiligung nachzujagen, Ebr. 12, 14.

Und was soll der begnadigte Sünder? Er soll und muß, um im rechten Leben zu bleiben, auch nachträglich Umgang mit Jesu haben, um Fortschritte im Glaubensleben zu machen, und den rechten Kampf des Glaubens betend kämpfen. Sonst wird er doch nicht gekrönet; denn die Heilige Schrift sagt, daß nur der die Krone des ewigen Lebens erlangt, der alles Böse überwindet, wovon besonders in der Offenbarung Johannes die Rede ist. Ja, was der erwähnte Leuchtturm den Schiffern auf offener, stürmischer See ist, das soll die ganze heilige Schrift uns Menschen sein; sie soll uns als Licht in der sturmbewegten Welt zum Vaterherzen Gottes leuchten. Je mehr die wahren Kinder Gottes die ganze Bibel heilsuchend studieren, desto mehr werden dieselben überzeugt, daß ein rechter Christ nie müßig sein darf inbezug seines Glaubenslebens, sondern ohne Aufhören für seine unsterbliche Seele sorgen muß und auf die Rettung seiner Mitmenschen bedacht sein soll. Dabei wird sein innerliches Seelenleben dann umsomehr zunehmen.

Ehe ich zum Schluß komme, will ich den Gedanken vom Leuchtturm noch etwas näher beschreiben, denn derselbe hat so viel Aehnlichkeit mit dem Beruf eines lebendigen Christen. Vor einiger Zeit las ich einen für mich sehr wichtigen Aufsatz von den Leuchttürmen in den verschiedenen Meeren, wo die Gefahr für Schiffsleute sehr groß sein soll. Manche dieser Türme stehen weit im Meer und rufen alle fünfzehn Minuten durch eine Maschine so laut Gefahr für die weite Umgebung, daß es bis 30 Meilen weit über das Meer zu hören ist. So ein evangelischer Ruf der Boten Gottes sollte auch sehr oft in die gefahrvolle Welt hinausschal-

len, damit noch Viele vor den Klippen der Sünde gewarnt und vom ewigen Tode gerettet würden. Der böse Zeitgeist greift so mächtig um sich, daß auch die Gläubigen recht wachsam sein sollten, damit sie die Zeichen der Zeit nach der heiligen Schrift gut beurteilen können.

Schlußbemerkung: Ich setze voraus, daß manchen gelehrten Lesern dieser Zeitschrift mein Geschreibsel zu einfach vorkommt, und ich gebe zu, daß es dasselbe auch ist, denn mein bißchen Gelehrsamkeit ist auch noch etwas altmodisch. Aber weil dem nun so ist, möchte ich die gelehrten Schreiber bitten, etwas Besseres zu liefern.

J. W. Fast.

Erbauliches zum Weihnachtsfest.

Luk. 2, 17 —19: Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war, u. s. w.

Wieder ist ein Jahr dahin und die Zeit da, wo wir zur Ehre des Herrn das Fest der Geburt unsers Heilandes feiern dürfen. Und mit Recht freuen wir uns dieses hochwichtigen Ereignisses, der Tatsache, daß Gott uns aus lauter Liebe seinen eingebornen Sohn als Erretter her gab. Jesus selbst sagt nach Beendigung seines Gespräches mit Nikodemus: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." — Geburtstage der Könige, Fürsten und anderer nichtiger Menschen werden mit so großem Aufwand gefeiert, so sollten wir auch unserm Könige, der König über alle ist, ein Fest feiern. Ich bin oft gefragt worden, ob es biblisch sei, daß die Christen Weihnachten feiern. Stets war ich dafür (alles, was ihr tut, tut es zur Ehre Gottes), nur nicht wie die Welt es tut, mit Schmausereien, Gastieren, Tanzen, Maskenbällen u. s. w. Dies ist heidnisch, und doch geschieht es in in einer sogenannten Christenheit. Wo will's doch zuletzt hin mit einem solchen gottentfremdeten Christentum! Hier ist auch das Wort wahr: Finsternis bedecket das Erdreich, und dunkel die Völker. —

Lasst uns nicht so Weihnachten feiern, daß wir diesem Fest Unehre machen, sondern lasset uns loben und preisen gleich den Hirten, wie im 20. Verse gesagt wird. Auch breiteten sie das Gerücht von alledem, das sie gesehen und gehört hatten, aus, daß sich die andern wunderten. So auch wir, laßt uns ausbreiten, was wir gehört und erfahren haben. Daß er, von Gott gesandt, Fleischesgestalt annahm, sich uns gleich stellte und Mensch ward. Daß er uns sein Wort hinterließ, welches uns zeigt, wie wir wandeln sollen, um das ewige Leben zu empfangen. Ja, lasset uns auch die Kunde ausbreiten, daß er gelitten hat, der Unschuldige für uns Schuldige; daß er gekommen ist, Sünder zu erretten, der alle Last, die wir tragen sollten, auf sich nahm. O überschwengliche Gnade, wer kann fassen, was Gott für uns getan! Es sind noch viele im Christenlande, die nichts von dieser großen Liebe Gottes wissen. Sie haben den Namen, daß sie leben, aber sie sind tot.

Breitet aus an diesem Fest die Botschaft von dieser großen Liebe Gottes! Ladet ein jung und alt, reich und arm; denn er kam für alle: Kommt alle, die ihr mühselig und beladen seid! O wie viele Beladene gehen noch einher! Sprecht in Liebe und Sanftmut zu ihnen, damit sie sich wundern gleich denen, die sich über das wunderten, was ihnen von den Hirten gesagt war! Es werden immer einige darunter sein, die es nicht gleich verstehen, denen es gehen wird, wie der Maria: Sie behielt die Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.

Johannes schreibt: Er kam in das Seine, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Dasselbe bezeugt Jesus, wo er spricht: Des Menschen Sohn hat nicht, wo er sein Haupt hinlege. Beschimpft, verspottet ging er durch die Welt. Mit Steinen werfen sie nach ihm, dem sündenlosen, liebevollen Heiland der Welt; der von keiner Sünde wußte, und der geduldig war bis zum Tode. Für wen alles dies? Für mich und für dich, mein lieber Bruder, und für die ganze Welt. Wie muß es ihn betrüben, wenn wir manchmal so gleichgültig, mürrisch und verdrießlich einhergehen, da wir doch seinen kostbaren Namen tragen! Lasset uns seinem Namen am heutigen Tage Ehre machen und mit den heiligen Engeln einstimmen: Ehre Sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen! Zum Wohlgefallen der Menschen kam er.

Wie ist es nun mit dem Frieden, den die Engel verkündeten, ist es in deinem und meinem Herzen? oder ist noch Unfriede darin? Wenn dies letztere der Fall ist, dann lasset uns ernstlich ins Gebet gehen, und um diesen köstlichen Frieden beten, daß wir ihn heute noch erlangen: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch wie die Welt gibt." Diese Worte sprach unser Herr einst zu seinen Jüngern.

Die Friede Gottes, welcher höher ist als alle menschliche Vernunft, der bewahre uns auch heute, und möge in jedem Hause, wo diese Zeilen gelesen werden, der Heiland mit seinem Frieden einkehren, damit wir dies Fest in seinem Geiste feiern können und den lieben Kleinen im Hause von dem Heiland erzählen, der sie auch liebt und, als er auf dieser Erde weilte, kleine Kinder wie sie geherzt und gesegnet hat. Er ist heute noch derselbe. Salomo sagt: Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend. Wie ist das kindliche Gemüt doch so empfänglich für die Lehren der Bibel, während man in spätern Jahren oft so hart und unempfänglich ist wie ein Stein. Möchte doch ein Jeder auf diesem Feste das Wehen des Geistes Gottes beachten, der versucht, uns den Heiland und seine Lehren zu verklären.

John Kaweck.

Vereinigte Staaten

Kansas.

Hillsboro, Kansas, den 7. Dezember. Werter Freund Wiens! Wenn noch ein wenig Raum ist, möchte ich bei Einsendung der Zahlung für die Rundschau gleich etwas sagen. Vor allem wünsche ich Euch Gottes Geist, der Euch und die Leser möchte leiten und führen; denn dies ist ein Weihnachts- und Neujahrsgruß in der so ernsten Zeit. Daß sich doch auch Mitteljährige möchten so gründlich bekehren, wie in der vorigen Rundschau von Friedensrichter Trautman die Rede war. Aber jetzt ist sowas Nebensache; jetzt ist es so: Ein Viehhändler gibt einige Tage vor dem „Schippen" kein Wasser. Dann gibt er Salz, dann zuletzt, Wasser. Und dann wiegen! Ein Andrer erzählt offen, wie er noch gut fühlt, daß ihm die Weste enge wurde als er sich bekehrte. Und doch schuldet er seinem Bruder, der vor vielen Jahren half ihn vom Bankrott retten. Da heißt es aber: Das ist ein Unbekehrter. Wenn jetzt solche Pastoren (oder Prediger) wären, die so aufdecken helfen wollten wie der Pastor dem Friedensrichter! Oder macht Gott einen Unterschied, wenn der gute Christ nur recht ehrbar ist in der Kirche und auch betet; aber außer der Kirche, wo sie ihre Sammelplätze haben, dabei sind, wenn Witze und gemeine Reden geführt werden? Ist das das Licht, welches ein Christ soll leuchten lassen? Kommt nicht um solcher Dinge willen alles Elend über uns? Die lieben, teuren Jungens sollen dort unsern Glauben und Christentum wahren, wo sie, man möchte sagen, manchmal im Schmelzofen sind. Haben sie es daheim gesehen, daß es so getan wird, wie Gottes Wort lehrt? Oder war es das Gegenteil? — dann wehe uns. Es ist in dieser Zeit Mund- und Kopfglaube. Und was ist ein rechter Gottesdienst, der Gott wohlgefällig ist? Es wünscht manches Herz Liebe und ein freundliches Wort, aber umsonst. Ich will denn schließen mit meinem Schreiben. Ich wünsche, daß ich möchte bereit sein, wenn Jesus kommt, daß ich nicht schreien muß: Berge bedecket mich, Hügel fallet über mir!

Katharina W. Loewen

Uneda, Kansas, den 11. Dezember. Lieber Bruder Wiens! Fröhliche Weihnachten! Mit diesem Gruß komme ich zu Dir und zu den lieben Mitlesern dieses werten Blattes. Es scheint mir manchmal so, als ob das bevorstehende Weihnachtsfest nicht mehr den einfältigen, aber doch den so wonnenvollen Reiz, wie in früherer Zeit mit sich bringt. Nimmt es aber nicht auch wahre Einfalt um diese ewige Wahrheit, daß Jesus, Gottes Sohn, arm wurde, — festzuhalten? Ja, daß kein anderes Ereignis diesem gleichzustellen ist auf dieser Erde?

Der Danksagungstag war für uns auch ein besonderer Segenstag. Unsere Ge-

meinde hatte mehrere Brüder eingeladen, Missionsansprachen zu halten. Die Brüder Heinrich Bannmann, Canton; D. J. Ediger von Greensburg, und H. F. Unruh, Stadtmissionar von Hutchinson, waren gekommen, um uns mit dem Wort der Predigt zu dienen. Am Nachmittage wurden auch noch einige Missionssachen verkauft, welche die Schwestern in dieser Umgegend für die Mission gemacht hatten. Der Herr möchte die Arbeit der Brüder und der Schwestern segnen, damit wir noch mehr die notwendige Unterstützung der Mission erkennen.

Wenn schon in einer Stadt wie Hutchinson, wo Bruder Unruh arbeitet, so viel Elend ist, wie er uns mitteilte, wie viel größer wird noch das Elend in den Millionenstädten und auch im Heidenlande sein! Aber ich glaube, daß auch die Mission unter den Juden mehr Unterstüzung finden sollte, sowie Missionar Dickmann von Brooklyn berichtet, daß dort viele Tausende in unsäglichem Elend sind. Denn wir glauben doch jetzt schon alle, daß der Herr mit Israel etwas Besonderes vorhat. Wenn die Zeit vielleicht nicht mehr fern ist, wo Gott die Decke von ihren Augen nehmen will, so will Gott doch auch wohl seine Kinder dabei brauchen, daß sie dabei helfen sollen, wie bei anderem Aufbau des Reiches Gottes. Das Blättchen. „Der Freund Israels" von Pastor Dickmann, Brooklyn, New York, herausgegeben, bringt wichtige Berichte aus der Judenmission.

Wie köstlich wäre es, wenn auch in dieser Zeit manche Seelen könnten aus Israel gerettet werden. Grüßend verbleibt,

B. A. Wiens.

Minnesota.

Mountain Lake, Minnesota, den 10. Dezember 1917. Mit freundlichem Gruß an den Editor und alle Rundschauleser. Wir lesen im 85. Psalm in der Ueberschrift vom Gebet um Gottes Hülfe und Wohlfahrt aller Stände: Vers 2. Herr, der du bist vormals gnädig gewesen deinem Lande, und hast die Gefangenen Jakobs erlöset; — und ferner im 9. Vers: Ach daß ich hören sollte, daß der Herr redete, daß er Frieden zusagte seinem Volk und seinen Heiligen, auf daß sie nicht auf eine Torheit geraten! — und ferner. Es wurde mir dieses Kapitel Vers für Vers wichtig. Im 5. Vers steht: Tröste uns, Gott, unser Heiland, und laß ab von deiner Ungnade über uns. — Ich kann mir denken, wie einer Mutter zumute ist über ihr Kind, das eingezogen ist. Sind wir nicht schuldig, für die Jünglinge zu beten? (Col. 1, 9).

Wir lesen auch in 1. Tim. 2,—7, wo es gleich im ersten Vers heißt: So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst tue Bitte, Gebet, Fürbitte und und Danksagung für alle Menschen. Und dann kommt in Vers 2: Für die Könige und für alle Obrigkeit, auf daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Die folgenden Verse sind auch noch beachtenswert.

Als ich in Rußland auf Besuch war, hatte der Prediger noch zum Schluß, daß wir für alle Leute zu Wasser und Land beten sollten. Ist es jetzt nicht vor allen Dingen nötig, für unsere Jünglinge zu beten? Ich konnte meinen Tränen dann nicht wehren, es traf ja auch mich.

Nun haben wir auch schon etwas Winter bekommen. Am 4. Dezember war es acht Gr. Und so ist es immer etwas gestiegen. Heute waren 20 Gr. kälte, aber nachmittag ließ es nach.

Den 6. November hatten Ungers ihre goldene Hochzeit, und den 11. Dezember, morgen, feiern Alexander Pankratz ihre goldene Hochzeit.

Ich wünsche Editor und allen Lesern fröhliche Weihnachten und ein glückliches Neujahr! Amen.

Jakob Entz.

Montana.

Cherry Ridge, Montana, den 2. Dezember. Werte Rundschau! Ich wünsche dem ganzen Leserkreis die beste Gesundheit, welcher wir uns auch noch immer erfreuen dürfen. Weil von Cherry Ridge fast niemals etwas in der Rundschau erscheint, so will ich wieder ein paar Zeilen von hier berichten.

Wir hatten hier im Oktober einen kleinen Winter mit ein wenig Schnee und Frost bis zu 10 Grad. Doch das ging bald vorüber, und dann bekamen wir schönes Wetter. Der November war vom Anfang bis zum Ende schön; wir hatten mitunter 10 Grad Wärme. Die Leute, denke ich, haben alle Landarbeit verrichten können. Der Dezember will mit Schnee anfangen, so wie es scheint. Es hat so viel geschneit, daß es grau aussieht. Es würde den Leuten sehr passen, wenn der Schnee noch länger ausbleiben wollte; denn das Langfutter ist auf einigen Stellen sehr knapp, hauptsächlich im Norden von Chinook. In unserer Nachbarschaft ist es damit ein wenig besser bestellt, weil in unserer Umgegend mehr Graswuchs ist.

Mit der Ernte war es hier in diesem Jahr auch nicht sehr großartig, wie denn auch schon allgemein bekannt ist. Aber trotzdem sind wir mit derselben noch ganz zufrieden. Wir bekamen noch sieben Buschel Weizen vom Acre und elf Buschel Roggen.

Da bis jetzt noch keine Nachricht in der Rundschau erschienen ist über die Tragödie (Trauerspiel), die sich vor einiger Zeit bei Hydro abspielte, so will ich darüber berichten. Nämlich: Der Storemann Jakob Krause wurde eines Abends in seiner Wohnung um halb 9 Uhr durch's Fenster erschossen. Er war mit seinen drei Kinder allein zuhause. Seine Frau war zur selben Zeit mitgefahren zur Abendversammlung. Es gab einen Schreck für die ganze Umgegend von Hydro. Sie sind, soviel uns bekannt ist, den Mördern auf der Spur.

Alle Bekannten und Verwandten herzlich grüßend.

Martin und Elisabeth Friesen.

(Ueber den Mord wurde schon berichtet. Aber immerhin Dank auch für diesen Bericht. Ed.)

Nebraska.

Beatrice, Nebraska, den 12. Dezember. Ein ungewöhnlich kaltes Wetter, oft mit Wind, haben wir hier schon seit einigen Wochen gehabt. Dieses steigerte sich denn am vergangenen Sonntag Morgen, den 9. dieses Monats, fast zu einem Blizzard. Dieser Tag war ein hoher Festtag für unsere Gemeinde. Es war das Tauffest des Wilhelm Martens und seiner jungen Frau. Er ist der Sohn unsers Glaubensbruders Johann Martens, der einst aus Asien hierher einwanderte.

Die jungen Leute hatten den aufrichtigen Wunsch geäußert, durch die Taufe in unsere Gemeinde aufgenommen zu werden, und waren durch unsern Prediger Franz Albrecht in den Heilswahrheiten und in unserm mennonitischen Glaubensbekenntnis unterrichtet worden, in englischer Sprache, da die junge Frau des Deutschen nicht mächtig ist. Vor vierzehn Tagen war denn auch unsere Gemeinde von ihrem Vornehmen in Kenntnis gesetzt worden durch die beiden Brüder, welche sie stellten, das meint, ihren Wunsch der Gemeinde kund taten und über ihren Glauben und ihre Herzensstellung berichteten. Auf den Knieen haben wir alle dann, wie immer bei solchen Gelegenheiten, für die Täuflinge gebetet und des Herrn Gnade und Segen für sie erfleht.

Wohl viele hatten sich schon auf dieses Tauffest gefreut, denn: „so ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit." sagt der Apostel. Aber des ungünstigen Wetters wegen, wurden viele vom Kirchenbesuch zurückgehalten. Den Platz, den sonst die Autos decken, füllten nur drei; aber viele Fuhrwerke hatten noch zahlreiche Gäste zum Feste gebracht, und gegen Mittag ließ das schwere Wetter etwas nach.

Zum erstenmal ist von unsern Predigern in unserer Kirche in englischer Sprache gesprochen worden. Unser Prediger Franz Albrecht begann in Englisch mit den Worten: „Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo! Ich danke meinem Gott, so oft ich euer gedenke," und so weiter, Phil. 1, 2—6. Er predigte treu Jesum Christum.

Unser Aeltester Gerhard Penner sprach dann in Deutsch über Apostelgesch. 8, 37. 38: „Philippus aber sprach: „Glaubest du von ganzem Herzen, so mag's wohl sein. Er antwortete und sprach: Ich glaube, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist" usw. Mit heiligem Ernst wurde uns die Notwendigkeit des Glaubens zur Taufe, und diese selbst in ihrer vielfachen Bedeutung erklärt und an das Herz gelegt.

Abwechselnd mit dem Gemeindegesang sang der Chor unserer Kirche zwischen den Ansprachen unserer Prediger liebliche englische Lieder als Gruß der Gemeinde an die Täuflinge.

Auf ein frohes Hochzeitsfest, welches in unserer Gemeinde, so Gott will, morgen, am 13. d. Monats, stattfinden soll, freut sich manch junges und manch altes Herz. Der Bräutigam ist Bernhard Enz, der Sohn unserer gewesenen lieben Nachbarin, Frau Gerhard Enz, früher in Kansas bei und in Newton wohnhaft und wohl vielen bekannt, da sie selber so viele kennt und mit so vielen befreundet ist. Die Braut ist Margaretha Janzen, die älteste Tochter unsers Glaubensbruders Cornelius Janzen, in dessen Hause auch die Hochzeit stattfinden soll.

Dann ist auch eine Verlobung gefeiert worden. Gustav Epp, ein Sohn des vielbekannten, verstorbenen Vorsängers Abr. Epp, hat sich mit Gertrude Penner verlobt, welche sich in ihrem schweren Beruf als „Nurse" viel Liebe und hohe Achtung erworben hat, da sie stets ihrem Heilande treu dienen wollte.

Durch den anhaltenden scharfen Frost ist die Eisdecke auf unserm Blue-Fluß schon recht stark geworden, und mit dem Einbringen des Eises in die großen Eishäuser soll bald begonnen werden.

Ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest wünscht dem lieben Editor und allen Lesern mit freundlichem Gruß

Andreas Wiebe.

Litchfield, Nebraska, den 7. Dezember 1917. Lieber Br. Wiens! Viel Gnade, Mut, Freudigkeit und Ergebung nebst einer schönen Gesundheit wünschen wir Euch und uns allen. Wir sind, dem Herrn sei Dank, alle gesund, so daß wir unserm Beruf und täglicher Arbeit nachgehen können. Die Kornernte hat noch ganz schön gegeben; können sehr dankbar sein. Wir haben einen Vater im Himmel, der alle unsere Bedürfnisse kennt, und Segnen ist seine Lust. O wie ist er so gut, selbst, wenn er einmal etwas drückt. Es ist doch dieselbe Hand, die dann wieder erquickt. Ja, ja, es gibt manche Blume, die duftet nur, wenn sie gedrückt wird, und sollten ich und du solche Blumen sein? Nun, dann wollen wir ihn nur drücken lassen. Ich war ja auch auf der Konferenz in Minnesota, für welchen Fall ich dasselbe sagen muß, daß ich nicht möchte allein Segen genossen haben, sondern auch andern zum Segen gewesen sein. Ich habe da auch viel Grüße bekommen von den Geschwistern, die auf der Konferenz waren, von unsern Kinder und Großmama in Langham, Saskatchewan.

Wir hatten die Freude, daß unser Sohn John, der in Kamp Funston war, zum Danksagungstag auf drei Tage nachhause kommen durfte und gesund und froh im Herrn war. Er war noch über Sonntag bei seiner Schw. Heinrich Neufeld. Sonntag nachmittag fuhr er wieder nach seinem Platz (den 2. Dezember) und kam dort auch gesund an. Die Leute kamen ihm froh und freundlich entgegen. Mag ja Einer oder der Andere ihn mal mit Schreiben besuchen, was ihnen dort allen eine große Freude macht. Seine Adresse ist: John Schierling, Dept. of Sanitat. Bldg. 521, Camp Funston, Kansas.

Sie bedürfen es, daß fürbittend ihrer gedacht wird. Sie kommen in manche dunkle Stunde hinein, wo sie fast am Ende kommen. Aber durch Gottes Gnade haben sie noch nicht müssen Militärdienst annehmen. Wir können dankbar sein, daß sie es dort nicht so schlecht haben, als wir es uns anfangs vorstellten. Die dunkelsten Stunden sind für sie die, wenn sie zum Verhör kommen, und ihnen alles abgefragt wird. Es kam uns schwer an, den einen Sohn, welchen wir noch zuhause hatten, abzugeben. Ein Mitgefühl wird ein Jeder mit denen haben, die ihre Kinder haben abgeben müssen; aber wen es betraf, dem war es viel drückender. Mir sind in letzter Zeit, von der Stunde, als wir unter uns Abschied nahmen, manche Schriftstellen besonders wichtig geworden, wie: „Was betrübst du dich, meine Seele" usw. „Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht" usw. „Wo dein Gesetz nicht mein Trost gewesen wäre, so wäre ich vergangen in meinem Elend," usw. Diese Verse reden alle Tage zu mir. Wie habe ich dein Gesetz so lieb, täglich rede ich davon. Laßt uns beten! Möge der liebe Gott es so führen, daß wir Hilfe bekommen, daß es bald Friede werde! Jesus hat auch für sie sein Blut vergossen.

Mit Br. Kröker hat es wieder gebessert. Gruß an Alle von uns.

Jacob und Helena Schierling

Oklahoma.

Mt. View, Oklahoma, den 9. Dezember. Werte Rundschau! Ich muß mal einen Bericht von unsern Brüdern bei San Antonio in Camp Travis einsenden. Wir waren zu Sonntag, den 2. Dezember hingefahren und trafen alle Brüder gesund und munter an. P. M. Pankratz und J. S. Schmidt von Cordell waren schon Donnerstag am Danksagungstage dort. Ich wollte auch da sein, aber der Zug hatte sich verspätet, daß ich nur erst Freitag morgen hin kam. Nun was soll ich schreiben? Wenn wir die Brüder dort so betrachteten, dann sahe es aus, als wenn alle betrübt und trostlos einhergehen. Sie sind sonst froh und gutes Mutes, aber sie fühlen eine gewisse Beklommenheit, oder wie ich mich ausdrücken soll. Sie sagen: Sie gehören dort nicht hin; wenn sie das Treiben tagaus, tagein sehen, dann wird ihnen angst und bange. Viele fragten, ob wir daheim nicht schafften, daß sie da weg könnten. Wir sprachen auch lange mit Cap. Calwell. Er sagte auch, wenn sie nicht ihren Glauben aufgeben, dann sollten sie nicht auf solchem Platz sein. Br. Albert Voth, der Sergeant der Brüder, schaffte mit Cap. Calwell, daß sie da weg können.

Wenn wir doch den Krieg und die Arbeit, die damit zusammenhängt, nicht anerkennen, und die Vorgesetzten sagen, daß wir dort nicht hingehören, warum schafft unser Komitee nicht vorwärts und so schnell als möglich, daß die Brüder dort hinauskommen? Oder was ist die Absicht des Komitees, wollen wir unsere Brüder dort lassen, bis sie unterliegen? Wenn sie dort bleiben müssen, werden sie schließlich gezwungen werden, etwas zu tun. Ich möchte doch dem Komitee sagen: Die Brüder schauen sehnsüchtig nach der Stunde, da sei dort weg können. Wenn der Präsident uns doch versprochen hat, daß man uns nicht in den Kriegsdienst, noch zu irgend etwas, was damit zusammenhängt, zwingen wird, warum wird dann nicht von unserer Seite aus geschafft, daß wir das erhalten, was versprochen ist? (Die Beantwortung obiger Fragen müssen wir dem Komitee überlassen, doch möchten wir darauf aufmerksam machen, daß von Anfang an gesagt worden ist, wir müßten uns gedulden, bis alles geregelt und vom Präsidenten bestimmt worden sei, welche Arbeit den Wehrlosen zugewiesen werden solle. Daß dies so viel Zeit beanspruchen würde, hatten wir nicht erwartet, auch das Komitee sicherlich nicht Ed.)

San Antonio ist eine große Stadt. Es ist da viel Sehenswertes. Viele Kirchen sind da. Uns wurde gesagt, daß dort viele Sprachen gesprochen werden. Da sind Deutsche, Spanier, Juden, Mexikaner, Russen und viele andere Nationen. Wir trafen mehrere Deutsche, so bei 60 Jahre alt, in San Antonio geboren. Sie sprachen Deutsch und sagten uns, daß auch ihre Kinder Deutsch lesen und sprechen könnten, und daß sie das Deutsch auch aufrecht erhielten. Das sollte uns eine Lehre sein, die wir die deutsche Sprache, wie es scheint, nicht aufrecht erhalten wollen. Editor und Lesern einen Weihnachtsgruß

Leander Jantz

Süd-Dakota.

Avon, S. Dakota, den 10. Dezember. Werter Editor! Ich wünsche Dir in Deiner Arbeit viel Gnade und Ausdauer, sowie die Liebe Jesu Christi, die auch in der kältesten Zeit nicht erkaltet.

In der Natur ist es schon seit dem 4. Dezember recht kalt, so daß man am liebsten beim warmen Ofen bleibt. Diese Kälte hat einen manchen unvorbereitet gefunden. So wird es wohl auch einen manchen auf dem Ewigkeitsgebiet gehen. Man hofft da vielleicht auch noch immer auf bessere Tage oder, daß es so bleiben wird. Unverhofft kommt dann der Tod und nimmt einen und den andern ohne dessen Einwilligung mit. Gottes Wort mahnt, weise zu sein, zum Wachen und Bereitsein.

Unsere Gemeinde hatte die letzten zwei Wochen im November gesegnete Zeiten.

Ein Bruder Johann Hager weilte in unserer Mitte und hielt einige Erweckungs-Versammlungen und mehrere Versammlungen zur Festigung der Kinder Gottes. Dem Herrn sei die Ehre, sein Wort kehrt nie leer zurück. Wir hatten auch die Freude, einen jungen Bruder aus Canada, August B. Schmidt, unter uns zu haben, welcher auch mithalf in diesen Versammlungen. Der Herr sei ihr reicher Vergelter. Wenn mehr solcher Brüder in unsere Nähe kommen, werden wir sie herzlich einladen, uns auch zu besuchen. Es sind dies Erquickungsstunden wohl für alle, aber ganz besonders für das Herz eines stehenden Arbeiters. Es scheint, als braucht der Herr diese ernste Zeit dazu, die Kinder Gottes näher mit einander zu verbinden. Mein Wunsch und Gebet ist, daß es dem Herrn unter uns gelingen möchte, nach Joh. 17 eins miteinander zu werden, wie Jesus mit den Seinen und dem Vater eins ist. Das ist seine Reichsparole. Der Herr wolle seine Kinder willig und geschickt machen in der Arbeit für die Sache seines Reiches sowie für sein Kommen.

Brüderlich grüßend,
David A. Schultz.

Avon, Süddakota, den 9. Dezember. Werter Editor und Rundschauleser! Ich wünsche allen ein frohes, gesegnetes neues Jahr! Im Rückblick auf das soweit verflossene Jahr dürfen auch wir sagen: Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich und dankbar. Geistlicher wie natürlicher Weise hat uns der Herr reichlich versorgt; Freude wie Leidenstage sind uns auch begegnet.

Den 11. Oktober traten die jungen Geschwister Peter Kaufman und Eva Dirks in den heiligen Ehestand. Trauungstext Ruth 1, 16. 17, von Aelt. David Schultz. Wiewohl das Wetter windig und kalt war, hatten sich doch viele Gäste eingefunden von nahe und fern. Alle wurde auf's freundlichste mit einer wohlschmeckenden Mahlzeit bewirtet. Die Bewirtung fand statt im Hause der Eltern der Braut. Carl Dirksen. Der liebe, junge Bruder fühlt den Ruf, im Weinberge unsers Gottes zu arbeiten. Und weil das gute „Deutsch" ihm noch fehlt in der Aussprache, so nehmen sie die Freeman-Schule zur Hilfe. Der Herr segne sie in ihrem Vornehmen! Viel junge Leute gehen heutzutage zur Hochschule **nur um materiellen** Gewinnes halben, welches doch vergänglich ist.

Der Tod hält unter uns auch noch immer seine Ernte. Im Oktobermonat starb der wohlbekannte und geliebte Freund Wilhelm Lidtke im Alter von 72 Jahren. Einen Monat später starb Br. Johann Ratzlaff in seinem 45. Lebensjahre. Der Tod fragt nicht, ob jung, im mittlern Alter oder lebenssatt; immer sind wir reif genug, um abgemäht zu werden. Wohl dem, der sein Kleid hat helle waschen lassen im Blute des Lammes. Dieser ist dann bereit, diese Welt, die im Argen liegt, für immer zu verlassen

Den 20. November kam der l. Br Joh. Hager von Pandora, Ohio. Er hat zwei Wochen lang Abendversammlungen gehalten. Und diese waren wirklich segensreich, vom Geiste Gottes durchdrungen. Er steht ein für die Wahrheit und hat solches auch bezeugt mit seinem Leben. Das ist, was die arme Welt heute braucht. Das Blut Christi war sein Hauptthema. Würde dieses Motto (das Blut Christi) von allen Boten des Evangeliums verkündigt anstatt der vielen andern unnötigen Sachen, wie es heute zugeht, in der sogenannten Christenheit stände es im großen ganzen wohl besser.

Geschw. Benj. H. Bösen von Colorado sind gegenwärtig hier auf Besuch. Sie haben uns wirklich recht überrascht. Ebenso die lieben Brüder August Schmidt und Friedrich Lidtke von Canada. Ersterer ist ein Evangelist und hat uns einige ernste Predigten gehalten. Der Herr segne euch im Norden. Euer Besuch gereichte uns zum Segen. Dankeschön! Kommt wieder!

Für die frohe Weihnachtszeit wird wieder fleißig geübt bei der lieben Jugend. Solches erfreut auch die Alten, besonders, wenn es ihnen Herzenssache ist.

Die Witterung war diesen Herbst sehr schön und gelinde, doch jetzt ist eine sehr kalte Welle über uns eingebrochen. Alles hat seine Zeit unter der Sonne. Herzlich und in Liebe grüßend,
Benj. A. Unruh.

Marion, S. Dakota, den 7. Dezember, Da das Jahr 1918 näher kommt und wir die Rundschau und den Jugendfreund auch im kommenden Jahr zu lesen gedenken, so findet der Editor in diesem Brief den Lohn. Bitte zugleich auch um etwas Raum in den Spalten der Rundschau.

Da ich in Kansas drei Brüder und in Oklahoma einen habe, so zog es uns, sie wieder einmal zu besuchen. Wir machten uns mit unsern Kindern fertig zur Reise und bestiegen den Zug in Marion den 13. November. Den 14. kamen wir in Newton, Kansas, an. Da wir Bruder Heinrich durch Depesche unser Kommen wissen gelassen hatten, so erwartete er uns am Bahnhof. Es ging dann zu seinem Heim, welches er ja in der Stadt hat. Wir freuten uns mit ihm und seinen Töchtern, uns wiederzusehen. Ihre Mama trafen wir nicht mehr, die haben sie ja müssen abgeben.

Wege und Witterung waren sehr schön und ließen nichts zu wünschen übrig. Somit ging das Besuche machen recht sehr gut. Es hat uns überhaupt gut gegangen. Alle Vier, überall wo wir hinkamen, fanden wir liebevolle Aufnahme. Wir danken noch nachträglich dafür. Da wir unser Heim so verließen, daß wir ausgangs November noch wieder wollten daheim sein, so bestiegen wir den Zug in Newton den 29. und kamen den 30. drei Uhr 25 Minuten in Parker an, nahmen uns eine Maschine und, als die Sonne unterging, sahen wir unser Heim wieder. Wie froh und dankbar waren wir, daß der liebe Gott uns auf der Reise vor allem Unglück bewahrt hatte. Wir können mit Wahrheit sagen, daß der Herr Gnade zur Reise gegeben hat,

Fred Dirks.

Der „Herold" ist gebeten zu kopieren.

Canada.

Saskatchewan.

Rosthern, Saskatchewan, den 10. Dezember 1917. Lieber Editor der Rundschau! Wenn Du noch etwas Raum hast in deinen Spalten diesen letzten Monat in diesem Jahr, so geb' ich Dir noch etwas mit auf die Reise.

Zuerst berichte ich Dir, daß ich meinen Wohnort verlegt habe von P. O. Great Deer nach Rosthern, Saskatchewan. Damit Du mir auch ferner das Blatt zuschickst, werde ich Dir einen Dollar für 1918 schicken. (Danke! Habe den Dollar richtig erhalten und die Adresse werden wir auch ändern. Ed.)

Unsere Kinder sind mit der Zeit so weit emporgesprosst, daß ein Jeder selbständig sein will, und so habe ich das Land beinahe alle unter sie verteilt und bin mit dem letzten meiner Söhne samt Mama nach Rosthern und haben uns da schon etwas heimisch eingerichtet. Da unser „Baby" diese deutsch-englische Fortbildungsschule genießen will, geben wir ihm diese Gelegenheit zu seiner Entwicklung zu irgend einem andern Beruf als nur Farmer. Und wir beide fühlen uns müde und nicht mehr stark genug, die Arbeit weiter fortzusetzen. Mädchen waren fast keine mehr zu bekommen, und meiner zweiten Hälfte wurde es zu schwer. Wir haben uns vorläufig ein Haus gemietet. Was später geschehen kann, weiß man nicht. Gegenwärtig herrscht hier eine grimmige Kälte, man sagte mir gestern, 32 Grad. Heute scheint es mir nicht weniger zu sein.

Weihnachten ist wieder vor der Tür, Es werden wieder mancherlei Vorbereitungen getroffen zu diesem Fest. Gebe Gott, daß auch wirkliche Vorbereitungen innerlich im Herzenszustand getroffen werden, ausgeschmückt, mit der göttlichen Liebe angefüllt, auf daß auch die Wärme der göttlichen Liebe von uns ausströmen möge, 1. Kor. 13. Möge die heilsame Gnade Gottes, die erschienen ist für alle Menschen, von der der Apostel Paulus schreibt an Titus im 2. Kapitel und elften Vers, Einlaß finden in diese sturmbewegte Welt, sonst ist es vergebens, Weihnachten zu schmücken und zu feiern. Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen, ohne Ausnahme. O wie viel Wunden sind noch ungeheilt und wie viel arme menschliche Körper werden täglich mehr von Kugeln durchbohrt und verstümmelt! Und wieviel werden wieder gesammelt und ausgerüstet zu diesem Un-

Fortsetzung auf Seite 11.

Die Mennonitische
Rundschau

Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pa.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für Amerika $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an:

C. B. Wiens, Editor.
MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

26. Dezember 1917.

Editorielles.

— „Nun ist sie erschienen, die himmlische Sonne, und strahlt durch die irdische Nacht," heißt es in einem schönen Weihnachtsliede.

— Die himmlische Sonne ist nicht erst jetzt erschienen, sondern scheint schon bald zweitausend Jahre in die irdische Dunkelheit; aber mit jeder Wiederkehr des Weihnachtsfestes wird uns die Geburt des Heilandes in so lebhafte Erinnerung gebracht, daß es uns scheint, als sei er uns eben jetzt geschenkt.

— Das Weihnachtsfest ist bekanntlich ein Fest der Freude, und wer es eben möglich machen kann, wird dafür sorgen, daß er und die Seinen an diesem Tage fröhlich gestimmt sind. Die Mittel, dies zustande zu bringen, werden mancherlei sein. Manche werden gut, andere besser und manche die besten sein, die man sich denken kann. Irdische Freuden sind gut, vergehen aber, wogegen geistliche Freuden besser sind und Bestand haben.

— Wer sich an diesem Tage in der besten Weise freuen will, der nahe sich dem, der uns das größte aller Geschenke gegeben hat, und nehme dasselbe in aller Einfalt und mit demütigem Geist für sich persönlich an. Was kann wohl größere Freude bereiten, als die selige Gewißheit, von Gott geliebt zu sein und Jesum im Herzen zu haben? Gott hat Jesum gesandt, daß die Welt durch ihn selig werde. Unter Seligwerden verstehen wir gewöhnlich: Teil zu haben an der ewigen Seligkeit im Himmel. Und wenn wir solche Seligkeit in Aussicht haben, sollte uns das nicht schon in dieser Zeit glücklich machen?

— Die Hirten gingen und breiteten aus, was sie gesehen und gehört hatten. Wer macht es heute so wie sie? Prediger und Evangelisten tun ihr Teil an der Verkündigung der frohen Botschaft von der Geburt des Heilandes. Auch die Kinder werden beim „Wünschen" von dieser Wunderliebe Gottes erzählen. Aber wer von uns andern weiß zu erzählen, welchen Nutzen und welches Glück ihm die Geburt und das Erdenleben Jesus gebracht? Alle, die die selige Erfahrung der Wiedergeburt gemacht haben, können und sollten davon erzählen, was ihnen der Heiland wert ist.

— Missionar P. W. Penner, schreibt uns von Hillboro, Kansas: „Wir befinden uns gegenwärtig hier auf einer Missionsreise. Es ging uns bis dahin gut und sind dem Herrn sei Dank, gesund. Das winterliche Wetter fängt an, unsere Reise zu hindern; werden vielleicht den vollen Plan kaum ausführen können." — Wir hatten zwei Dollar erhalten, die für die Geschw. Penner zu einem Auto bestimmt waren, und die wir ihnen schickten. Davon schreibt er, daß er sie erhalten hat, und den Gebern herzlich dankt und ihnen Gottes Segen wünscht. „Ein solches Fuhrwerk", heißt es in dem Brief, „kommt der Mission außerordentlich zu statten." — Das ist uns allen wohl klar und wir sehen ein, daß es dort nützlichere Dienste zu tun haben würde, als es hier in vielen Fällen tut.

— Wie bereits berichtet worden ist, standen Rußland und Deutschland seit einiger Zeit in Verhandlung über einen Waffenstillstand. Endlich ist ein solcher zwischen diesen beiden Gegnern zustande gekommen und, wie wir erfahren, von beiden unterzeichnet worden. An dieser Front werden, so können wir hoffen, die Waffen während der Weihnachtszeit ruhen. Wie wünschen wir dabei, daß die Absicht, einen Frieden in dieser Zeit anzubahnen, ausgeführt werden könnte. Wenn auch dieser Friede nichts ist im Vergleich mit dem, den die Engel zu Bethlehem besangen, so ist er doch köstlich, und die gequälten Völker bedürfen seiner so notwendig. Wie uns dies Ereignis an die Worte der Engel erinnert, so ist das andere Ereignis, nämlich die Eroberung Jerusalems durch die Alliirten, dazu angetan, unsere Blicke nach Palästina zu lenken, wo unser Heiland geboren wurde. Jene Gegend, die uns aus der Bibel so bekannt ist, schien uns doch immer so fern, weil sie nicht mehr die Heimat des alten Bundesvolkes ist. Dieses Ereignis rückt das Land, wo Jesus wandelte und für die Sünden der Welt starb, wieder scheinbar näher zu uns und wir wenden uns ihm mit größerm Interesse zu. Und nicht nur wir, die wir uns Christen nennen, blicken erwartungsvoll nach Palästina, sondern auch die Juden, die in allen Ländern der Erde als Fremdlinge wohnen, nehmen ein großes Interesse an den Vorgängen, die dort heute stattfinden. Was wird nun geschehen? ist man geneigt zu fragen. Wird Gott wieder das Reich Israel aufrichten? Jesus hat seinen Jüngern nicht die Zeit angegeben, wann es geschehen soll, und wir wissen es infolgedessen auch nicht; aber es scheint ganz so, als ob in dieser Beziehung sich große Dinge vorbereiten. Dann frägt man weiter, wann der Herr selbst erscheinen dürfte, und es ist gut, wenn wir nicht gleichgültig in solchen Dingen sind; aber vor allen Dingen sollen wir wachen und bereit sein, auch wenn wir nicht Zeit und Stunde irgend eines dieser großen Ereignisse, die noch kommen sollen, wissen. Eins müssen wir wissen: daß wir einen Heiland haben.

— Die Rundschau konnte voriges Mal nicht zur rechter Zeit auf die Post gebracht werden, weil die Falzmaschine in Unordnung gekommen war, gerade als wir ihrer Dienste bedurften. Das Falzen mit der Hand zu tun, dazu sind wir zu wenig Arbeiter, und so mußten wir warten, bis die Maschine wieder in Ordnung war. Hoffentlich geht es diese Woche ohne Versäumnis ab. Wir haben diese Woche so viel Briefe erhalten, die fast ohne Ausnahme Bücherbestellungen und Erneuerungen des Abonnements enthielten, daß wir wenig Zeit gefunden haben, viel um uns zu blicken. Aber man denke ja nicht, daß wir uns dabei unglücklich gefühlt haben. Wir sind vielmehr sehr dankbar dafür und freuen uns über die uns dadurch bezeugte allgemeine Teilnahme. Wir werden uns bemühen, alles richtig und nach bestem Wissen zu besorgen, bitten aber, wenn irgendwie ein Fehler unterläuft, es uns nicht übelzunehmen, sondern uns, sobald derselbe bemerkt wird, davon in Kenntnis zu setzen. In einigen Fällen ist es vorgekommen, daß wir den Namen des Einsenders einer Abonnementserneuerung auf unserer Liste nicht finden konnten, entweder weil er seinen Namen anders geschrieben hatte, als er auf unserer Liste stand, oder daß er seinen Platz gewechselt hatte, sein Name bei uns aber noch bei der alten Postoffice stand, während in seinem Briefe die neue angegeben war, in solchen Fällen nahmen wir an, daß er ein neuer Leser sei und stellten ihn neu auf. Da durch bekam er ein Exemplar nach der alten und ein solches nach der neuen Adresse geschickt. Mehrere haben uns dann deshalb geschrieben und die Sache erklärt; wofür wir ihnen sehr dankbar sind. Möge der Herr mit allen unsern Lesern sein und sie segnen, besonders in dieser Festzeit!

Aus Mennonitischen Kreisen.

Susanna Giesbrecht, Winton, California, berichtet den 6. Dezember, daß dort herum der Schnupfen stark vertreten ist, unter den Großen und Kleinen.

Windom, Minnesota, den 13. Dezember. Das Wetter ist wechselhaft, bald sehr

kalt, dann wieder einen Tag etwas milder. Grüßend, John P. Enns.

John B. Peters, Munich, N. Dakota, berichtet den 5. Dezember: „Wir sind dem Herrn sei Dank, schön gesund. Das Wetter ist hier schon ziemlich winterlich. Heute morgen war es 22 Grad kalt. Schnee haben wir nur wenig; es fahren noch immer die Autos."

Peter J. Klassen, Queen Centre, Saskatchewan, schreibt den 7. Dezember: „Das Wetter ist jetzt wieder kalt; wir haben aber einen langen schönen Herbst gehabt, daß ein mancher ist fertig geworden für den Winter. Soviel ich weiß, sind wir alle schön gesund. Peter J. und Eva Klassen."

David H. Ewert, Main Centre, Saskatchewan, berichtet den 10. Dezember: „Es ist hier schon etwas winterlich, aber noch nicht so viel Schnee zum auf dem Schlitten fahren. Es ist ganz gemütlich in der warmen Stube bei 23 Grad Kälte. Wir sind auch noch nach alter Art gesund und wünschen dem Editor und Familie dasselbe."

Gössel, Kansas, den 14. Dezember, Wir sind alle schön gesund, Gott sei Dank dafür. waren gestern in der Springfield-Kirche auf dem Begräbnis der Maria Pauls. Sie war die letzte der Familie Peter Pauls und starb im Gössel-Hospital an Krebsleiden. Es wird wohl noch jemand einen Lebensbericht einsenden. Mit besten Gruß an alle Freunde in der Nähe und Ferne, Abr. C. Schmidt.

Dallas Oregon. Ich berichte von hier, daß wir in Oregon einen schönen Winter haben. Es hat erst ein paar Nächte etwas gefroren. Das Pflügen ist gegenwärtig wohl die Hauptbeschäftigung. Soweit mir bekannt ist, ist der Gesundheitszustand befriedigend; aber die steigende Teurung der Lebensmittel ist sehr hart für den, der nicht das Einkommen dagegen hat. Mit Gruß und Achtung, Heinrich Pauls.

Dallas, Oregon, den 10, Dezember. Werter Editor! Ein Gruß und Wunsch, daß Gottes Gnade und Segen mit Dir sei, zuvor. Wir sind so leidlich gesund und wünschen Dir nud dem ganzen Leserkreis dasselbe. Hier haben wir jetzt Regenzeit und die Witterung ist kühl. Soweit wir wissen, ist der Gesundheitszustand ziemlich gut. Neues weiß ich nichts, das bringen ja die andern Zeitungen schon. Einliegend findest Du die Zahlung für ein weiteres Jahr für die Rundschau. Grüßend verbleiben wir Eure, Gerh. und Marg. Harder.

Johann Peters, Grünthal, Saskatchewan, schreibt den 5. Dezember: „Das Wetter ist nun ziemlich kalt, und Schnee haben wir genug zum Schlittenfahren. Soviel wir wissen, ist der Gesundheitszustand ziemlich gut, außer Onkel Isbrand Peters ist noch immer im Bett. Das diene allen Freunden zur Nachricht und den Kindern. Hier werden wieder viel Brunnen gegraben und Verlobung und Hochzeit gefeiert. Gesund sind wir nach alter Art; die Frau muß wieder ziemlich sehr husten. Nun seid herzlich gegrüßt von Johann und Justina Peters."

H. Kornelsen, Steinbach, Manitoba, berichtet den 6. Dezember: „Nach schöner Witterung kehrt hier jetzt doch vollständig wieder der Manitoba-Winter ein mit Schnee und Kälte Es wird noch immer fleißig Schweinegeschlachtet, meistens zum eigenen Gebrauch. — Ein Reiseprediger C. Nickel und Rev. August Schmidt predigten heute abend in der Bruderthaler Kirche, Franz Friesens sind wieder nach Saskatchewan gezogen, während A. K. Sawatzkys wieder hier in ihrem trauten Heim wohnen. Mit Gruß, H. Kornelsen."

Gerh. G. Redekopp, Queen Centre, Saskatchewan, schreibt den 8. Dezember: „Heute ist ein Wetter, daß einem fast angst im Hause wird; wie mag es da den Reisenden zumute sein. Der Wind kommt von Nordost und stürmt mit Schnee, daß es zum Erbarmen ist. Wohl dem, der jetzt am Ofen sitzen kann in warmer Stube. Gesund ist, soviel mir bekannt, im Geschwisterkreise alles. Es geht auch noch immer himmelan. Die Weihnachten sind vor der Tür; wenn wir doch alle im wahren Sinne könnten Advent feiern, damit der König der Ehren Einzug halten kann! Euer geringer Mitpilger nach Zion. G. G. Redekopp."

Josua M. Hofer, Bridgewater, S. Dakota, berichtet: „Wir sind alle gesund und wünschen euch allen dasselbe. Wir hatten jetzt auf zehn Tage unsere Kinder von Beadle County auf Besuch. Es waren Matthias J. Hofer. Wir waren sehr froh mit ihnen. Und jetzt ist die Schwester meiner Maria von Langham, Saskatchewan, Canada, auf Besuch. Dies ist Susanna Dekker. Das Wetter ist ziemlich kalt. Wir lassen unsere Freunde in Canada alle vielmal grüßen. Bitte, lieber Onkel Michael Wurz, schreibe mir einmal wie es euch dort geht. — Ich schicke das Geld für die Rundschau auf ein weiteres Jahr. Wir lesen sie gern." (Das Geld erhalten. Danke! Ed.)

Wm. Braun, Dunelm, Saskatchewan, schreibt den 4. Dezember: „Werte Rundschau! Ich bin in Manitoba gewesen und habe wieder alles insoweit gesund angetroffen. Die Wege waren dort schlecht und die Witterung neblig. Als ich dort wegfuhr, war es sehr schön, auch hier war es solange schön, aber jetzt anfangs Dezember wird es kälter. Das Vieh geht noch im Felde auf der Weide. Es hat sich ein Junge mit dem Auto tot gefahren, nämlich Cornelius Siemens. Er war hier auf Arbeit, und man hat ihn nach Manitoba zu seinen Eltern geschickt, um dort begraben zu werden. Ein schrecklicher Tod. Ungefähr von 11 Uhr abends bis 8 Uhr morgens unter der Car eingeklemmt gewesen, bis Leute ihn herausgezogen haben. Er ist dann aber bald gestorben. Jetzt hören wir wieder, daß sich nördlich von hier Einer tot gefahren hat. Es wird auch zu schnell gefahren. Alles hat Eile in der Welt."

Durham, Kansas, den 7. Dezember. Kann mir jemand von den lieben Lesern der Rundschau mitteilen, wie es sich mit der Zeitrechnung der Eisenbahnen von Osten nach Westen verhält und wieviel Zeit-Zonen es zwischen New York und San Francisco gibt und wie dieselben heißen? Ich hatte in meinem letzten Bericht die westliche Zeit westwärts von Dodge City angegeben, weiß aber nicht, ob das richtig ist. Bitte mir die Frage zu beantworten! Dank im voraus. — Die Witterung hat sich seit gestern abend geändert. Heute morgen, als wir aufstanden, war die Erde mit einer weißen Decke bedeckt und war noch am Schneien. Während ich schreibe, ist es ungestüm. Der Wind kommt vom Nordwesten und ist etwas stöberig; auch fallen noch Schneeflocken. Wir erhielten eben übers Phon Nachricht von Hillsboro, daß in Lone Tree morgen nachmittag eine Zusammenkunft wegen der Registrationsfrage sein soll. Möchten sich die Betreffenden darauf vorbereiten, um die Fragen regelrecht und ehrlich beantworten zu können, ist der Wunsch des Schreibers. J. B. Köhn.

Abr. A. Suderman, Winkler, Box 250, Manitoba, Canada, schreibt den 10. Dezember: „Von hier ist zu berichten, daß alles gesund und munter ist. Gott sei Dank dafür. Wir haben jetzt kaltes Wetter bis 24 Grad R. Bis zum 6. Dezember war sehr schönes Wetter. Schnee haben wir wenig. Futtergetreide ist sehr knapp und teuer. Hafer kostet von 78 bis 90 Cents das Buschel, und mancher Farmer muß auch kaufen. Der Hafer kommt von Saskatchewan und Alberta. Die Gäste von Saskatchewan und Alberta. alle nachhause gefahren. Sie hatten auch schönes Wetter getroffen zum Besuche machen. Unter ihnen waren auch Wilh. Braun und Jakob Wallen. Einen Gruß an Euch. Johann Harder von California, deinen Gruß habe ich gelesen. Wenn du noch so aussiehst wie vor zwanzig Jahren, dann kenne ich dich noch gut. Dein Schwiegersohn Johann Driedger ist ein Vetter meiner Frau. Seid alle von uns gegrüßt und schreibt einmal einen Brief an uns, Zum Schluß wünsche ich allen Lesern fröhliche Weihnacht und ein gesegnetes Neujahr. („Die Bestellung haben wir erhalten und werden sie besorgn. Editor.)

P. L. Giesbrecht, Chortitz, Manitoba, schreibt den 4. Dezember: „Einliegend sende ich $1.25 für Rundschau und Ju-

gendfreund für meinen Vater, Wilhelm Giesbrecht zum Jahr 1918. Er wird nächste Woche 74 Jahre alt, ist aber noch sehr rüstig und liest noch viel Zeitschriften. Seinetwegen könnten Sie die Rundschau und den Jugendfreund wenigstens sechsmal so groß machen, dann würde er damit noch jede Woche fertig werden. Jetzt holt er sich noch öfters Jahrgänge des „Herold der Wahrheit" aus der Vorratskammer und liest sie zwischenein durch. Das Wetter ist hier schon ein Paar Tage nach Winterart kalt gewesen, schon bis 30 Grad. Schnee ist jedoch wenig; hatten aber einen Monat zurück einen kleinen Winter mit viel Schnee. Aber das macht ja nichts, wenn man nur Holz und Kohlen hat und Nahrung für Mensch und Vieh, welches wie ich denke genug vorhanden ist, wenn auch alles teuer ist, so ist es doch zu haben für jedermann. — Ich wünschte, Sie könnten noch vor Weihnachten berichten, daß die Nationen in Europa und hier alle das Schwert in die Scheide gesteckt hätten, um es auf immer ruhen zu lassen. Damit die Millionen, die jetzt in großer Trübsal und Elend sind, dann könnten mit frohem Herzen singen: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen," Amen."

Eine Bitte!

Wer von unsern Lsern kann und wäre willig, uns drei Nummern des „Mitarbeiter" vom Jahre 1912 gegen angemessene Vergütung zu überlassen? Es handelt sich um die drei Nummern vom März, April und Mai des Jahres 1912. Hoffentlich hat noch hier und dort ein Leser desselben diese Nummern aufbewahrt. Wir bitten uns durch eine Postkarte zu benachrichtigen und anzugeben, wieviel man dafür wünscht, und wir werden ihm dann schreiben, wohin die betreffenden Nummern zu schicken sind, und den Betrag und Porto senden.

Editor.

Mission.

Nach dem Westen. Editor und Leser! Die Zeit eilt schnell, und trotzdem wir uns im Heimatlande länger aufhielten, als wir es uns vorgenommen hatten, scheint es uns doch nur kurze Zeit zu sein. Jetzt sind wir auf dem Zuge und eilen dem Westen zu, um etwas in Idaho und California anzuhalten und dann, so Gott will, den 28. auf dem Dampfer „Shinyo Maru" uns von San Francisco einzuschiffen — wenn uns nicht wieder etwas hindert.

Soweit wir wissen, wird jetzt wohl niemand mit uns mitkommen. Geschw. Gerhard Willems, Hooker, Oklahoma, werden vorläufig wegen Registration nicht gehen.

Sonntag, den 2., war noch ein rechter Segenstag. Vormittag waren wir in der Salemskirche bei Wolf Creek und des Abends auf dem Abschiedsfest in der Salem-Zionskirche, nahe meinem alten Heim Marion, S. Dakota. Auf beiden Plätzen war die Nähe des Herrn recht fühlbar mit uns, und das Andenken an diese Stunden wird uns im Segen bleiben.

Unser ganzes Verweilen in Amerika war ein stetes Begrüßen und Abschiednehmen, und der gestrige Abschied von dem lieben alten Heim und den vielen Verwandten war nicht der leichteste . . Louises Mutter und jüngste Schwester, die uns noch in Dakota besucht hatten, begleiteten uns noch bis Sioux City, wo es dann noch einmal eine Trennung gab, worauf sie heimfuhren nach Detroit, Michigan. Wie tröstend ist in solchen Stunden die Hoffnung, daß bald die Zeit kommt, wo es kein Scheiden mehr gibt.!

Unerwartet viel Liebe und Teilnahme, die mit Wort und Tat bewiesen wurden, haben wir überall bei den Geschwistern gefunden. Der Herr allein kann und wird es alles vergelten. Gerne würden wir noch einen jeden mit einem Brieflein oder Postkarte besuchen und Lebewohl sagen, weil das aber nicht geht, mögen diese Zeilen dazu dienen,

Gott vergelte auch eure Opferwilligkeit, durch welche, trotzdem der Wechsel des amerikanischen Geldes über die Hälfte gefallen ist und die Preise der Produkte gestiegen, die große Familie mit Gottes Hilfe doch erhalten werden konnte.

Vom 1. Oktober bis zum 5. Dezember sind folgende Gaben für die Arbeit in China erhalten (da viele der Geber aus Bescheidenheit ihre Namen nicht veröffentlicht haben wollen, geben wir die meisten derselben nicht in voll):

Geschwister in Detroit	$14.40
M. B. Gem., Fairview	11.65.
N. Hoffnungsfeld	20.48.
S. Hoffnungsfeld	19.06.
M. B. Gem. Okeene	9.05,
Ungenannt	30.00
Geschw. bei Weatherford	10.00.
M. B. Gemeinde, Korn	36.85.
C. C. Nikkel (für Witwen)	15.00.
F. Z. Wiebe (für ein Kind)	20.00,
Ungenannt	20.00.
Geschw. bei Boyd	7.80.
Bethel Gem., Hooker	11.62.
Saron Gem., Hooker	18.28.
H. B. P. Gem., Hooker	25.00
J. K. Gem., Hooker	100.00
K. D. W. Gem. Hooker	30.00.
Zwei Schwestern, Hooker	1.85.
J. J. Both für ihr Kind	20.00.
J. D. Franz, Meade, für ihr Kind	20.00.
Missionsgemeinde, Mincola	13.45.
P. D. K. für Bartel und Schmidt	6.00
Geschwister bei Pretty Prairie	326.06
Ungenannt, Moundridge	100.00.
T. J. S. Moundridge	10.00
J. K., Moundridge	5.00
E. W. S. Moundridge	100.00
Schw. K. G. Moundridge	50.00
Schw. K. S. Moundridge	100.00
J. C. G. Moundridge	25.00
J. J. S. Moundridge	100.00
P. H. W. Moundridge	5.00
H. J. G. Moundridge	10.00
Eine Witwe in Moundridge	2.00
D. J. Z. Moundridge	100.00
J. J. S. Moundridge	25.00
P. J. S.	20.00
J. J. S. (für Waisen und Witwen) Moundridge	175.00
Hoffnung-Edengem	117.00
Christian	49.50
Zoar Gem., Inman	28.00
Zoar Gem., Inman (für ein Kind)	20.00
Zoar Gem., (für eine Witwe)	15.00
G. E. Thießen (für j. Kind)	20.00
L. D., Elbing	1.00
Missionsgem. Elbing	32.00
J. B. Elbing	50.00
F. D.	3.00
P. B. Hillsboro	10.00
W. K. Hillsboro	5.00
P. B. U. Hillsboro	5.00
P. F., Hillsboro	25.00
E. J., Hillsboro	10.00
F. G. B. Hillsboro (für B. Bartel)	10.00
J. Wohlgemuth für j. Lehrer	5.00
Ebenfeld Gem., Hillsboro	16.72
Gnadenau Gem., Hillsboro	124.00
Gnadenau Jugendverein, Hillsboro	23.66
Ungenannt, Hillsboro	300.00
M. B. Gemeinde Henderson	53.63
A. J. J. R. Henderson	10.00
P. B. W. Henderson	5.00
J. M. G. Henderson	5.00
P. Q. Henderson	25.00
D. D. E., Henderson	10.00
M. J. R. Henderson	5.00
Schw. B. Wall (für ihr Kind) Henderson	20.00
Schw. B. Wall (Unbestimmt) Henderson	5.00
Schw. M. F. Mt. Lake	32.00
Geschw. bei Hitchcock, Dak.	2.00
Schw. K. Kaufman, Marion (für eine Witwe)	15.00
Schw. Buller Marion (für Witwen)	10.00
Jacob D. Tießen Marion (für sein Kind	20.00
John C. Unruh für sein Kind	25.00
D. D. Tißen für Waisen	5.00
Schw. P. Graber für eine Witwe	15.00
Schw. Brabara Glanzer für ihre Witwe	15.00
J. H. Wipf Für ein Kind	20.00
Isaac Walter für sein Kind	20.00
Wm. J. Walter für sein Kind	25.00
D. J. Mendel für sein Kind	25.00
Rev. D. D. Tießen für sein Kind	25.00
Salem Zions Jugendverein für seinen Evangelisten	35.00
B. C. Graber für seinen Evangelisten	35.00
Salem Gemeinde	70.00
J. G. W.	20.00
J. P. G.	50.00
J. C. K.	50.00
P. L. T.	10.00
J. J. P.	5.00
Schw. J. A.	3.00
Schw. A. T.	5.00
J. J. J. W.	10.00
J. M.	10.00
J. M. M.	5.00
J. G.	10.00
E, S.	10.00
C. B. W.	10.00

J. T.	20.00
E. J. K.	10.00
Salemgemeinde, Bridgewater	60.00
D. J. M.	5.00
Geschw. bei Bridgewater	65.00
Salem-Zions gem. (Abschiedsfest)	171.23
B. C. G.	65.00
Schartner Gem.	63.15
Bruderthaler Gem.	26.22
J. M. S. für einen Evangelisten	35.00
J. M. S. für die Arbeit	40.00
C. J. G.	25.00
P. J. G.	5.00
Einiger Geschwister Abschiedsgabe	95.00
B. J. W.	10.00
Total	3909.75

Möge der Herr diese Gaben zur Rechnung der lieben Geber anschreiben und sie segnen zum Heil vieler Seelen zu ihrer Freude auf den Tag unsers Herrn Jesu Christi! Das ist der Wunsch Eurer Mitarbeiter für China.

J. J. und Louise Schrag

Bis zum 20. ist unsere Adresse: In care of M. B. Fast, Reedly, California; bis zum 28.: In care of Mrs M. Hey, 546, 18th Avenue, San Francisca, Cal.

Fortsetzung von Seite 7.

heil? Gott allein kann diesem Unheil steuern und ein Ende machen. Gott läßt sich auch erbitten; er ist ja barmherzig und kann die Herzen lenken wie Wasserbäche. Aber was können wir tun? Wie ein Altvater Abraham können wir uns vor Gott stellen und für die Menschheit einstehen, wie er für Sodom einstand. Leider waren nicht genug Gerechte; aber die Wenigen führte Gott heraus. Gott kennt die Seinen, das steht fest. Gewiß soll ein demütiges Herz Gnade finden, und wenn Züchtigungen Gottes es hervorrufen müssen aus dem großen Weltall. Möge er uns helfen, noch in diesem alten Jahr! O die Retterhand Gottes möge uns sammeln in dieser letzten Zeit. Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, spricht der Herr, dein Erbarmer. Möge diese erbarmende Gnadenhand Gottes dieses alte Jahr so mit uns beschließen und uns im Frieden ins neue bringen, geheilt durch die längst erschienene heilsame Gnade Gottes. Das wünscht Euer aller Wohlwünscher nebst herzlichem Weihnachtsgruß dem Editor, allen Lesern und besonders unsern so zerstreuten lieben Kindern P. Derksens, Montana und John Assmans samt der lieben Tochter Witwe D. F. Peters, die jetzt in Fort George, B. C., weilt. Glückliche Weihnachten und fröhliches neues Jahr auch allen Geschwistern in Manitoba.

Wenn es dem Editor nicht zu lang wird, möchte ich noch etwas berichten von unserer Reise nach B. C., vom schönen Prince George, wo Freund Kröker weilt mit einer Ansiedlung, auch unsere Kinder John Assmans sind da wohnhaft seit drei Jahren. Sie fühlen sich da ganz heimisch. Aber ist da Wald! Kahles Land ist da herum sehr wenig. Ich fuhr in südlicher Richtung hinaus, auf einem guten Weg, den die Regierung durch den Wald gemacht hat. Stellenweise ist Feuer durch den Wald gegangen. Da ist ja schon ein Anfang zum Reinigen. Man trifft hin und wieder Gärtner, und ich habe mit einigen gesprochen, die ganz froh waren mit ihrem Los. Auch unsere Kinder daselbst sind froh. Sie haben sich ein schönes Haus gebaut und eine Hühnerzüchterei angelegt. Sie hatten so bei 500 Stück. Hühner kosten ein Dollar, ebenso die Eier (das Dutzend ist wohl gemeint. Ed.). Nun muß ich aufhören für dieses Mal; das nächste Mal mehr. Lebt alle recht wohl, auch in B. C. Herzlichen Dank für die freundliche Aufnahme! Ich hoffe auf ein Wiedersehen, so froh wie dieses Mal. O wie froh war jene Stunde; ich hoffe sie kommt wieder, wenn aber nicht, ich hoffe, wir sehen uns droben in der seligen Ruhe, wo keine Trennung mehr sein wird. Amen.

A. P. Friesen.

Herbert, Saskatchewan, den 31. November. Lieber Editor der Rundschau! Zuvor wünsche ich allen Gottes Segen. Ich habe noch nur wenig für die Rundschau geschrieben, will aber heuten etwas schreiben.

Das Wetter fängt an kalt zu werden, und die Arbeit auf dem Felde hört sich schließlich auch auf, denn die Erde fängt an hart zu werden. Aber die Wege sind gut, besonders für die Automobile denn die laufen hier bei Herbert ziemlich viel und es werden noch immer mehr gekauft. Ob der liebe Gott kann einen Gefallen haben an dem, was der Welt angehört, an den Automobilen und allen den Neuigkeiten, die mitgemacht werden? Die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes tut, der bleibet in Ewigkeit.

Ich will noch mit einer Todesnachricht vor die Leser kommen Elisabeth Rempel, geborne Redekopp, geboren im Jahr 1853 den 6. Juni in Südrußland, starb den 31. Oktober. Sie wurde getauft von Aeltester Johann Wiebe und in die Gemeinde aufgenommen. Im Ehestande mit ihrem verstorbenen Manne Franz Rempel gelebt 27 Jahre, 9 Monate und 9 Tage. Sie ist Mutter geworden über sieben Kinder, vier Söhnen und drei Töchtern, die noch am Leben sind. Großmutter geworden über 14, von denen ihr vier vorangegangen sind und 10 noch leben. Sie hat im Witwenstande gelebt sechs Jahre, 11 Monate, Es war anfangs Juli, als sie anfing krank zu werden. Zuerst klagte sie über viel Müdigkeit. Es dauerte nicht lange, dann mußte sie das Bett hüten, und die Schmerzen nahmen zu. Dann ließen wir Dr. Funk von Herbert kommen, und der nannte es Magenkrankheit. Dann konnte sie eine kurze Zeit aufsein; aber es verschlimmerte sich wieder, und sie hatte große Schmerzen. Ihre Beine fingen an zu schwellen und auch ihr Leib wurde sehr dick. Dann ließen wir wieder den Doktor kommen. Er sagte, daß sie viel Wasser habe, und fragte, ob sie noch lange denke hier zu sein, was sie mit Nein beantwortete. Sie wünschte vom Herrn erlöst zu sein. Der Doktor gab ihr noch einige Pillen zur Linderung der Schmerzen. Aber alles wollte nicht helfen; sie mußte den Weg alles Fleisches gehen. Oft hat sie zu Gott gerufen und gebetet. Wir glauben fest, daß sie in dem himmlischen Kanaan ist, wo keine Tränen noch Scheiden mehr sein werden. Das Begräbnis fand in unserer Behausung statt. Die Leichenrede wurde gehalten von Ehrs. Johann Schulz.

Grüße denn noch alle meine Freunde, wo immer sie wohnen mögen.

Gerhard und Elisabeth Esau.

Die Bedeutung der Bibelschule.

Vortrag auf der Jahresversammlung in Herbert, Saskatchewan, am 15. Oktober 1917.
Von Hermann Fast.

In Hiob 38, 36 ist es deutlich ausgesprochen, daß verständige Gedanken von Gott kommen. Möge Er uns solche für die heutigen Beratungen schenken!

Die Bedeutung der Bibelschule ist eigentlich schon in Paragraph 3 der Statuten wiedergegeben, und zwar ist der Zweck dieser Schule als ein dreifacher bezeichnet: 1. der Jugend ein gutes Fundament religiöser Erkenntnis zu geben; 2. die Aufrechterhaltung der Muttersprache; 3. Unterricht im Englischen für diejenigen, die so lange keine Gelegenheit hatten, die englische Sprache zu erlernen.

Die Herbert Bibelschule ist also keine Predigerschule, wie manche es fälschlich auffassen; auch keine Prophetenschule, denn was wir von der Prophetie vonnöten haben, das finden wir in der Bibel; auch kein Irrenhaus, wie die Bibelschule spottweise genannt worden ist; auch keine Reformschule, wo unverbesserliche Jungen, die in keiner Schule fertig werden, umgestempelt werden können, sondern sie ist eine Anstalt, die nach der in Paragraph 3 der Statuten ausgedrückten Definition, eine Lücke auszufüllen hat, nämlich der aufwachsenden Jugend religiöse Erkenntnis, deutsche Sprache und wo es bisher gemangelt, auch englische Sprache im Unterrichte biete"

Wir konzentrieren unsere Gedanken auf den ersten Unterpunkt des Paragraphen 3 also lautend: „Der Jugend ein gutes Fundament religiöser Erkenntnis zu geben."

Hierdurch wird zugegeben, daß Familie, Schule und Kirche diese Aufgabe nicht erfüllt haben. „Weiset meine Kinder, das Werk meiner Hände, zu mir." Dieses Schriftwort ist doch wohl in der Familie nicht genug beachtet worden. Vater, Mutter, läßt Du dir Zeit, deinen Kindern die biblischen Geschichten zu erzählen? Ja, leben sie so in deinem Herzen, daß Du sie erzählen kannst? Wird täglich in deinem

Hause das Wort Gottes gelesen und lehrst Du deine Kinder daheim? Ich glaube nicht, daß wir hierin unsere Aufgabe nachkommen. Wir wollen dieses gerne der Sonntagsschule überlassen. Diese kann teilweise ersetzen, wenn sie richtig geführt wird. Doch was lehrt die Praxis? Einmal wird für die Sonntagsschule sehr wenig Zeit verwendet; gut, wenn es sonntäglich eine Stunde gibt. Allein wie oberflächlich wird die Arbeit oft getan! Die Lektion wird von den wenigsten, oftmals auch nicht einmal vom Lehrer, vorbereitet und in diesem Falle ist man geneigt, den Unterricht so flüchtig wie möglich zu behandeln, und man ist auch nur zu willig, den Unterricht um irgend einer geringfügigen Ursache willen ausfallen zu lassen. Ist das recht? Wird nicht auch der spätere Katechismusunterricht in vielen Gemeinden so formell behandelt, daß die im Katechismus enthaltenen Lehren gar nicht zu Geist und Leben werden können? Da sollte nun die Tagesschule den religiösen Bedürfnissen der Jugend entgegenkommen. Tut sie es? In unserer früheren Heimat haben manche der Schullehrer geistlichen, lebenerweckenden Religionsunterricht erteilen dürfen, und die Wirkungen solchen Unterrichts sind auch heute noch unverkennbar, — allein in unserm jetzigen Lande ist keine Rede davon und soll keine Rede davon sein. **Unsere Schulen sind religionslose Schulen!** Gut, wenn der Lehrer noch ein Christ ist, allein das macht sich keine Schulbehörde zur Aufgabe, den Lehrer von diesem Gesichtspunkte aus zu erwählen. Ist nun dieser vielleicht nichts weniger als ein gläubiger Mensch, dann wird oft noch schlechter Same in den Acker der Kinderherzen gesäet. Also nach dieser Hinsicht schadet die öffentliche Schule mehr als sie nützt.

Wie suchen da andere Gemeinschaften ihren Kindern gerecht zu werden? Die Adventisten nehmen den Unterricht ihrer Kinder ganz in ihre Hände, scheuen keine Ausgaben, ihre Lehrer dienen beim geringsten Solde. Dieses alles tun sie nur, damit sie die aufwachsende Generation für sich behalten. Elementarunterricht, ja selbst höheren Unterricht in verschiedenen Sprachen können ihre Kinder auf ihren eigenen Schulen genießen. Zugleich üben sie dadurch auch auf andere einen Einfluß aus. Bei der Errichtung ihrer Lehranstalten sind sie sehr praktisch und wir sollten uns nicht schämen, an ihnen ein Beispiel zu nehmen. Dem Religionsunterricht in ihren wöchentlichen Versammlungen widmen sie die größte Aufmerksamkeit und der Ernst ihres Bibelstudiums ist nachahmungswert. Die Jugend respektiert den Versammlungsort und auch den Unterricht. Dasselbe muß auch von den Lutheranern gesagt werden. Ihre stärkste Waffe ist der Unterricht der Jugend, den sich die lutherische Pastoren aufs wärmste angelegen sein lassen. Ich traf Pastoren, welche während fünf Tagen englischen und deutschen wie auch Religionsunterricht erteilten, am Sonnabend noch in eine andere Gegend reisten, um dort Religionsunterricht zu erteilen, und dann doch noch am Sonntag margen gut vorbereitete Predigten bringen, die zu dem noch mit dem „Typewriter" geschrieben sind. In einer lutherischen Ansiedlung fand ich zwei schöne Schulen, in denen ihre Lehrer neben dem englischen Unterricht täglich eine Stunde in der Muttersprache unterrichten und zu dem der Pastor noch jeden Sonntag bend von 9—4 Uhr und so auch während der Schulvakanz Schule hält, wodurch die Schüler nach jeder Seite hin befördert ihre Schulzeit beendigen. Zugleich durfte ich beobachten, daß sich solche Kinder in der Kirche während des Gottesdienstes anständig benehmen, sie respektieren ihre Prediger, das Haus Gottes und den Gottesdienst.

In diesem Jahre, da die lutherische Kirche das 400jährige Jubiläum ihres Bestehens feiert, gedenkt man des Verdienstes Martin Luthers. Da auch wir als Mennoniten ihm vieles, besonders die Bibel verdanken, so wäre es wünschenswert, daß dieses Jubiläumsjahr uns dazu ansporne, auf seine Lehre hinsichtlich des Jugendunterrichts zu achten. Er erließ einen Aufruf, daß alle Städte christliche Schulen errichten und unterhalten sollten. „Schulen," führt er hier aus, „muß man aufrichten, 1. damit man des Teufels Werke zerstöre, der sich über nichts mehr freut, als darüber, daß gute Schulen hinfallen oder nicht neu errichtet werden. Solche stille, heimliche, tückische Anfechtung des Teufels will mit größtem christlichen Ernst gewehrt sein." „Liebe Herrn", so wendet er sich an die Ratsherrn, „muß man jährlich so viel wenden an Büchsen, Wege Stege, Dämme, und dergleichen unzählige Stücke mehr, warum sollte man nicht vielmehr auch so viel wenden an die dürftige, arme Jugend, daß man einen geschickten Mann oder zwei hielte zu Schulmeistern? Wenn man einen Gulden gibt, wider die Türken zu streiten, sollte man nicht billig hundert Gulden geben, um einen Knaben zu einem rechten Christenmann zu erziehen, zumal ein rechter Christ besser und mehr nütze ist als alle Menschen auf Erden. Hat vorher ein Bürger so viel Gut und Geld an Ablaß, Messen, Klöster, Wallfahrten usw. wenden müssen, wie viel lieber sollte er jetzt für Schulen geben, nachdem das Licht des Evangeliums gekommen und er von jener Räuberei erlöst ist. Erkenne doch, wo man sich dagegen wehrt, beschwert, sperrt und zerrt, da ist gewißlich der Teufel da. 2. muß man Schulen aufrichten, damit man die empfangene Gnade Gottes nicht vergeblich empfangen habe und die selige Zeit, die Gott jetzt mit seinem Evangelium herbeigeführt hat, nicht versäume. (2. Kor. 6, 1—2). Laßt uns unsern vorigen Jammer ansehen und die Finsternis, darinnen wir gewesen sind. Ich achte, daß Deutschland noch nie soviel von Gottes Wort gehört hat, wie jetzt. Lassen wir dem so hingehen ohne Dank und Ehre? Dann ist zu besorgen, wir werden noch greulichere Finsternis und Plage leiden. Liebe Deutschen, kauft, weil der Markt vor der Tür ist, sammelt ein, weil die Sonne scheint und das Wetter gut ist, braucht Gottes Wort und Gnade, solange sie da ist! Denn das sollt ihr wissen, Gottes Wort und Gnade ist ein fahrender Platzregen, der nicht wieder kommt, wo er einmal gewesen ist. Er ist bei den Juden gewesen, aber hin ist hin, sie haben nun nichts. Paulus brachte ihn nach Griechenland, hin ist hin, nun haben sie den Türken. Rom und das lateinische Land hat ihn auch gehabt, hin ist auch hin, sie haben nun den Papst. Und ihr Deutschen dürft nicht denken, daß ihr ihn ewig haben werdet, denn der Undank und die Verachtung wird ihn nicht lassen bleiben. Darum greift zu und haltet zu, wer greifen und halten kann. Faule Hände müssen ein böses Jahr haben. 3. Muß man christliche Schulen aufrechterhalten, damit man Gottes ausdrücklichem Gebot nachkomme. (5. Mose 6, 6 ff. Ps. 78, 5 ff.) Warum leben wir Alten anders, denn daß wir des jungen Volkes warten, lehren und aufziehen? Einer Stadt Gedeihen liegt nicht allein darin, daß man große Schätze sammle, feste Mauern und schöne Häuser baue, viel Büchsen und Harnischzeuge habe, ja wo des viel ist und tolle Narren darüber kommen, ist so viel ärger und größer der Schaden solcher Stadt, sondern daß ist einer Stadt Bestes und allerreichstes Gedeihen, heilige Kraft, daß sie viel feiner, gelehrter, vernünftiger, ehrbarer, wohlerzogner Bürger hat, die können hernach wohl alles Gut sammeln, halten und recht brauchen." (Soweit etwas aus Luthers Ansicht über christliche Schulen.)

Die katholische Kirche heutzutage sieht die Jugenderziehung noch ernster an. Ein Katholik, mit dem ich mich während des Reisens einmal unterhielt, sagte mir: „Wir müssen eigene Schulen haben, denn in den öffentlichen Schulen lernen die Kinder weder Menschen- noch Gottesfurcht."

In wie weit geht denn der Einfluß der öffentlichen Schule? Die Schüler erhalten gute Kenntnisse, es wird auf guten Anstand gehalten, zugleich aber wird auch ein patriotischer Geist gepflegt. Durch den Unterricht in der vaterländischen Geschichte, von geschickten Lehrern oder Lehrerinnen erteilt, wird die Jugend, den Grundsätzen unserer Religion entgegen, nach einer falschen Richtung hin beeinflußt.

Sind wir denn nicht verpflichtet, uns in der Erziehung unserer Jugend den Staatsgesetzen zu unterwerfen? Jawohl, allein uns geht das Sondergesetz an, das in Paragraph 17, Akt 31, Viktoria, Kapitel 40 also lautet: „Die vollste Freiheit, ihre religiösen Grundsätze ohne jegliche Belästigung oder Beschränkung auszuüben, wird durch das Gesetz den Mennoniten geboten und dieselbe Freiheit bezieht sich auch auf die Erziehung ihrer Kinder und die Schulen." Dafür, daß wir solche uns gegebene Freiheit nicht ausnützen, müssen wir leiden. Eine Mutter erzählte mir, daß die Schüler einer Hochschulklasse, ihr Sohn auch darunter, sich verabredet hatten, in den Krieg zu gehen. Als nun ihr Sohn, dem bessere Grundsätze eingeprägt waren,

zum ersten Male in Uniform bei ihr erschien, rief er schon von weitem: „Mutter, ich komme nicht in die Hölle, ich bin schon in der Hölle." Erschütternd waren seine Briefe, die ohne die Zensur zu passieren, bei seiner Mutter anlandeten. Oft habe er sterbenden Soldaten noch tröstende Worte aus der Heiligen Schrift sagen können. Manche erhielten grauenerregende Schilderungen des Schlachtfeldes. Endlich vom Gas beschädigt, lag er nun im Hospital und habe freudige Aussicht, völlig entlassen zu werden. „Sind du und ich so schlechte Mennoniten," fragte ich Br. W. in W., „daß wir nicht im Stande waren, unsere Söhne daheim zu halten? Warum mußten sie in den Krieg ziehen?" Er antwortete mir: „Die Schulen! sie übten den Einfluß aus! Großer Respekt vor dem Wissen und dem Anstand der Lehrer, er überwog den elterlichen Einfluß."

„Warum", fragte mich ein angehender Advokat aus den Duchoborzen, der mit meinen Söhnen zusammen einst die Schule besucht und auch für kurze Zeit mein Schüler gewesen, „warum ist alles dieses Unglück über Ihre Familie gekommen?" „Es ist Gottes Gericht, und das Gericht fängt an beim Hause Gottes", antwortete ich und fügte hinzu: „Allein, wenn man das tut am grünen Holz, was will am dürren werden?" Er verstand mich vollkommen und fügte hinzu:

„Ich weiß, warum Ihre Söhne in den Krieg gezogen sind."

„Nun, weshalb?"

„Sie waren begeistert für die vaterländische Geschichte. Wie oft habe ich mit ihnen disputiert, allein sie ließen sich nicht davon abbringen."

So der junge Advokat. Ich stimme dem bei. Daß die Ueberreste meines ältesten Sohnes nun in der Erde Frankreichs modern, das verdanke ich nicht zum allermindesten dem Geschichtsunterricht in den öffentlichen Schulen. Die Schulgesetzgeber mögen darüber triumphieren, allein mein Herz hat dadurch eine Wunde erhalten, die auf dieser Welt nicht mehr vernarbt, und sie triumphieren. Ein englischer Arzt der mich über meine mennonitischen Grundsätze befragte, sagte mir: „Sie sind doch ein guter Patriot. Sie haben Ihre Söhne die öffentlichen Schulen genießen lassen und die Schulen haben das Ihre getan."

Ist es da nicht besser, den Kindern völlig die Bildung zu entsagen, zum wenigsten die englische? Ist Unkenntnis des englischen und überhaupt Unkenntnis ein Schutzmittel, daß unsere Jugend nicht auf falsche Wege gerate? Ich glaube nicht. Man hat mir gesagt, daß bei unseren alten Mennoniten (Am Alten festhaltende) der Wissensgrad der Jugend sehr beschränkt ist, allein daß dieses sie durchaus nicht schütze vor sittlicher Entartung. Von den Duchoborzen und zwar von den allerunwissendsten weiß ich, daß die Unmoralität dort größer ist, als irgend sonst wo, daß man zuweilen auf den Gedanken kommt, der Soldatenstand führe noch eher zu ernsten Gedanken, wirke noch eher bewahrend, als die Unwissenheit es tut.

Also nicht Unwissenheit, sondern **Rückkehr zur christlichen Schule** ist es, die unserm Volke wieder zurechthelfen könnte. Englisch-Deutsche Schulen mit Religionsunterricht, mit Geschichtsunterricht vom christlichen Standpunkte aus und dieser Unterricht erteilt von entschieden bibelgläubigen Lehrern, das ist das Ideal, welches wir bei unsern Schulen im Auge halten sollten. Die Adventisten haben solche ihrer Auffassung entsprechende Schulen, die Lutheraner haben Fortbildungsschulen z. B. in Melville, Sask. die sie freudig unterhalten. Eine lutherische Kirchenzeitung behauptet, daß sie ohne ihre eigenen Kollegien (eigentlich Fortbildungsschulen) nicht im Stande wären, ihre Jugend für ihre Kirche zu interessieren.

Wo sind die Lehrer für die christlichen Volksschulen? Die müssen ausgebildet werden. Hierin will die Herbert Bibelschule ein Vorarbeit tun. Würden diejenigen Schüler, die im vorigen Jahre die Herbert Bibelschule besuchten, wieder da sein, so könnte in diesem Jahre eine Klasse eingerichtet werden, der man Unterricht in Methodik des Religionsunterrichts und deutscher Sprache erteile, d.h. der man Anweisungen gebe, wie sie deutschen biblischen Geschichtsunterricht anderen erteilen sollten. Das wäre ein Anfang und in kleinen Schulen dürften solche angehenden Lehrer und Lehrerinnen dann schon verwendet werden. Doch damit die Sache nicht nur in ihrem Anfang stehen bleibe, müssen wir verschiedenen Mennonitengemeinden uns nicht scheuen zusammen zu gehen. Einigkeit macht auch hierin stark. Helft uns ein mit den erforderlichen Kenntnissen ausgestattetes christliches Volk erziehen!

Die Quäker in den Ver. Staaten haben Schulen für ihre Jugend, sogar höhere Bildungsanstalten und es ist bei ihnen gar keine Frage, ob ihre Kinder jene Schulen durchlaufen sollen. Dadurch, daß auch die Lehrer und Professoren jener Bildungsanstalten zur Gesellschaft der „Freunde" gehören, wird es möglich, die Anschauungen der Freunde der Jugend einzupflanzen, und ich glaube nicht zu irren, wenn ich behaupte, daß jetzt, wo in den Ver. Staaten jeder körperlich befähigter junge Mann militärpflichtig ist, die Quäker treuer zu ihrem Bekenntnis halten werden, als unsere Mennoniten. In einer Zeit, wo der jugendliche Charakter sich eigentlich bildet, ist es von besonderer Bedeutung, wenn diese junge Person sich unter dem Einfluß solcher Lehrer befindet, deren christlicher Charakter bereits gestählt ist. Wer selbst feste Ueberzeugung hat, der übt ungewollt einen Einfluß auf seine Umgebung aus, und für solchen Einfluß ist die aufwachsende Jugend am empfänglichsten. Daß ein solcher Einfluß in den ersten zwei Jahren des Bestehens der Herbert Bibelschule wie auch in den letzten zwei Jahren ausgeübt worden ist, das dürfen wir mit Dank gegen Gott bekennen.

Muß zum Schluß noch eine Befürchtung aussprechen. Sind wir Mennoniten nicht schon zu tief in dem amerikanischen Materialismus versunken, daß wir uns insgesamt noch mit Herz und Hand für die Errichtung christlicher Schulen begeistern könnten? Ich fürchte, mein Vortrag wird verhallen wie ein Ruf in der Einöde!

Regeneration

(heißt Umwälzung, Neubelebung) sie ist die einzige und wirkliche Art, um Heilung vollkommen zu erzielen.

Heilungs-Suchende diverser Beschwerden, von Blut- und Nervenleiden, Kopf, Magen, Darm, Nieren, Schwächen, Schmerzen aller Art finden ohne Messer, ohne Giftmedizin etc. radikale Hilfe, wie sie sonst nie erreichbar sein kann.

Unser **Regenerations-Heilverfahren** ist die einzig bestehende Methode, für innere und äußere **Krebsleiden**, Tumore, Geschwülste, Geschwüre, Ulcer, Hautleiden usw.

Es hat keinen Bezug, wenn das Leiden oft auch jahrelang bestand, und oft als **unheilbar** erklärt wurde. Niemand versäume es, die kostfreie „Information" einzuholen. Unser **Special-Regenerativ-Heilverfahren** ist einzig in seiner Art und sonst nicht im Lande vorhanden. Es ist in Europa mit den höchsten Ehrungen preisgekrönt. Wir brauchen keine leeren Worte. Wir bringen absoluten Beweis. Man gehe nicht achtlos vorbei und betrachte es nur als Reklame, es kann für so manchen zur Lebensfrage werden. Man wende sich an das

Institute of Regeneration,

Dr. E. P. Handl — Direktor

1161 N. Clark Str., German Bank Bldg. Chicago, Illinois, um aufklärendes Buch.

Wichtigkeit der Diakonissenarbeit.

Als wir nun schon zum zweiten Male den Aufruf zum Diakonissendienst von Beatrice, Nebraska, in den Spalten der Rundschau lasen, stieg unwillkürlich die Frage in uns auf: „Wird dieser Mahnruf offene Ohren finden und günstige Erwiderung erhalten, obwohl derselbe Ruf vom Spital in Newton Kansas, vor einiger Zeit seinen erwünschten Erfolg gehabt?" — „Wenn nicht, wo mag der Fehler liegen?"

Als wir vor einer Reihe von Jahren bei einer Unterredung mit einem Prediger von demselben gefragt wurden, was wohl die Ursache sei, daß sich so wenige von unsern jungen Leuten in den Mennoniten-Gemeinden zum Missionsdienste melden, gaben wir die folgende Atwort: „Wenn jeder Vater sich so viel Mühe geben würde, seine Söhne für Gott und sein Werk, die Mission, zu erziehen, wie er darnach strebt, jedem ein Viertel Land zu sichern; und jede Mutter sich so bemühen würde ihre Töchter für die Mission zu erziehen, wie sie sich Mühe gibt, frühzeitig eine gute Partie für jede derselben

Bestellt euer Zucht-Geflügel

jetzt zu niedrigen Preisen. Schöne Zuchthähne und ausgezeichnete Legerinnen 16 best lohnender Sorten. Großes, Deutsches, Illustriertes, Lehrreiches Zircular Frei.

OAK PARK POULTRY FARM.
Dept. 32.. Des Moines, Ia.,

zu sichern, — dann hätten wir genug Missionsapplikanten." Das ist auch heute noch unsere Ansicht. Doch das wird je länger je schwerer, — aber auch je länger, je weniger angestrebt.

Der Zeitgeist des Materialismus zerstört die Völker und legt das Christentum lahm. Die Opferwilligkeit für selbstlose, selbstvergessende Liebestätigkeit für den Herrn und seine Sache ist beinahe ausgestorben. Für irgend etwas anderes werden große Opfer gebracht; aber für den Herrn seinen „Leib zu einem lebendigen Opfer" (s. Röm. 12, 1) zu geben, davor schreckt man zurück. Ist das nicht die höchste Lebensbestimmung eines Menschen? Der Diakonissendienst gehört auch mit dazu. Der Mangel an diesem gesegneten Dienste bildet viel größere Lücken im Dienste des Herrn als im Allgemeinen angenommen wird. Der gesegnete Dienst einer gottgeweihten Diakonissin, in jeder lebendigen Gemeinde auf dem Lande, würde Türen öffnen, die sonst dem Evangelium verschlossen bleiben. Der persönliche Umgang frommer Diakonissinen in den Familien hat schon manche Seele zu Gott geführt. Der Dienst der barmherzigen Pflege des Leibes öffnete den Weg zu den Herzen. Das war besonders oft der Fall in christlichen Krankenhäusern, Erholungsheimen und Heilanstalten.

Es war unser Vorrecht, Augenzeuge davon zu sein im Spital von Licht und Hoffnung, in Cleveland, Ohio, daß Patienten unter der treuen Pflege frommer Schwestern gerettet wurden, weil die mit ihnen gebettet hatten, wenn immer sie Gelegenheit dazu fanden.

Welche rühmten die Gnade, wenn sie das Spital verließen, um zu den Ihrigen zu gehen — andere legten lebendige Zeugnisse davon ab, daß sie Frieden mit Gott erlangt hatten durch das Blut des Lammes, ehe sie hinüber gingen in's Jenseits.

Wir betrachten es noch heute als ein gesegnetes Vorrecht, eine Zeitlang dort die Stelle als Hausprediger gefüllt zu haben. Es war unser Vorrecht Abend für Abend in 8 bis 9 kleineren und größeren Krankenzimmern Andacht zu haben. Das durfte alles zusammen nur eine oder höchstens ein und ein Viertel Stunde dauern, und doch welche Früchte für die Ewigkeit!

Oft wurden wir von den Schwestern an's Krankenbett Einzelner gerufen, um mit ihnen zu beten und ihnen den Weg zum Leben zu zeigen, bei denen diese lieben Schwestern schon eine gute Vorarbeit getan hatten. Es waren das Tage des Segens in der Gegenwart Gottes. Es waren Tage in denen unser Glaube tiefer Wurzel schlug in Gott und sein teures Wort.

Ich möchte nun solchen Eltern zur Ermutigung zurufen, auf deren Tochter vielleicht der Herr seine Hand legt — ihm zu folgen im Diakonissendienst — weigert Euch nicht, dem Herrn das teure Leben eures Kindes anzuvertrauen. Seid ihm dankbar, wenn er Euch würdigt, eine Eurer lieben Töchter auf den Altar des Herrn legen zu dürfen. Es ist das ein großes Vorrecht.

Und ihr lieben jungen Seelen, wenn der Herr euch ruft, wagt es ja nicht, „nein" zu sagen. Krankenpflege, mit richtiger Seelenpflege verbunden, ist ein unermeßliches Vorrecht und trägt Ewigkeitsfrüchte und ewigen Lohn. Für Jesus und seine Sache,

P. E. Penner.

Ein sicheres Wurm-Mittel für Pferde.

Absolut harmlos, kann trächtigen Stuten vor dem achten Monat gegeben werden. Tausende von Tierärzten und Pferdebesitzern teilten uns in ihren Anerkennungsschreiben mit, daß dieses Mittel „Newvermifuge" Hunderte von Bots und Pin-Würmer von einem einzelnen Pferde entfernten. Dieses Mittel kann ohne Futterwechsel eingegeben werden; auch kann man es bei Fohlen anwenden. Die Kapseln sind garantiert und wohl bekannt als das allerbeste Wurmmittel im Markte.

Preis: $2.00 für 12 Kapseln. Zwei Dutzend, mit Instrument zum Eingeben, $5.00; vier Dutzend, mit Instrument, $8.00; portofrei mit Gebrauchsanweisung versandt. Hütet Euch vor Nachahmungen.

FARMERS HORSE REMEDY CO.,
Dept. J. 592 7th Str.
Milwaukee, Wis.

In Gottes Namen.

Der Ober-Konsistorialrat Woltersdorf in Berlin wurde einst von einem jungen Mädchen, das zur Hochzeit geladen war, gefragt, ob sie wohl tanzen dürfe, und erhielt zur Antwort weiter nichts als die Worte: „In Gottes Namen darfst du tanzen!" Erfreut über diesen unerwartet günstigen Bescheid, geht das Mädchen zur Hochzeit. Es wird Abend und die Musik beginnt. Eben will sie sich zum Tanz anschicken, da fällt ihr noch einmal die Antwort des würdigen Geistlichen ein: „In Gottes Namen darfst du tanzen." — „In Gottes Namen darf ich tanzen?" fragte sie sich; „kann ich das auch? Ist das möglich und denkbar? Nein, das geht doch nicht." So ward sie im Innern überzeugt, daß der Tanz etwas Sündliches sei, entfernte sich still vom Ball und hat in ihrem Leben gewiß nicht wieder getanzt.

Ein kurzer Bericht.

Ueber Vorgänge bei Lake Charles, Louisiana. Trotz nie dagewesener Trokkenheit ist unsere Ansiedlung sehr erfolgreich gewesen, und unsere Ansiedler sind zufrieden und optimistisch. Verschiedene, die nun dort gefarmt, haben von $65 bis $100 vom Acre eingenommen aus der Reisernte, und $75 aus der Baumwollernte. Einer derselben, Freund Peter Wall, Henderson, Nebraska, der seine achtzig Acker verrentet, erhielt $1178 für sein Fünftel der Reisernte. (O, und wie lachten die weisen Hendersoner ihn aus, als er kaufte: Ha, ha.) H. H. Abrahams hat 2500 „bales" Prärieheu aufgemacht und 55 Cent per „bale" bekommen. Er sagt mir, es habe eine Tonne vom Acre gegeben, Und ich möchte hinzufügen: Je öfter das Gras geschnitten und je mehr geweidet, desto besser wird es. Süßkartoffeln haben gelitten von der Trockenheit, doch das Corn ist fein ausgereift, und haben Felder 40 Buschel per Acre und mehr gemacht. Alle Futterartikel taten fein, und die Ansiedler haben zur Genüge für den kurzen Winter. Wo vor einem Jahr kein Haus stand, stehen jetzt 51. Und beständig zieht man hin. Von den folgenden Familien weiß ich, die in den letzten Tagen gekommen: Wall, Unruh, Schröder, Rosfeld, Harms, Neuenschwander, Tiahrt, Claudon, Cuth. Alles Mennoniten, von denen schon die meisten zum zweiten Mal gekauft. Natürliche kommen andere Deutsche. Vier gute Schulen befinden sich auf dem Lande und sind gut besucht. Unsere Kirche hat nahe an hundert Besucher, sonntäglich, mit englisch-deutscher Andacht. Die Luftschifferstadt neben uns sieht pompös aus, die Gebäude von Stukko, permanent gebaut, Meilen Anlagen, großer Handel und Wandel. Kunststraßen beständig gebaut, viel Arbeit für fleißige Leute, was sehr angenehm für den neuen Ansiedler mit großer Familie ist. Daß das Klima sehr gesund, können wir nun beweisen, und Asthma, Heufieber, Rheumatismus, Schwindsucht sind dort kuriert worden. Wir haben noch einige Tausend Acres Land zum alten Preise, doch werden die wohl weg sein nach dem Januar. Allerdings habe ich mir weitere 14,000 Acker gesichert neben unserer Strecke, und daraufhin meine eigene Office dort unten. Doch wird das Land höher im Preise sein. Unsere nächste Excursion den 1sten Januar. Ja, übrigens, bitte, sich nicht aufzuregen, wenn auch hier und da jemand uns verläßt. Die Familie Block, Cressman und Epp gingen weg, ehe wir ordentlich anfingen. Block's Land wurde mit $1600, Epp's mit $2400 und Cressman's mit $800 Verdienst verkauft. Also doch nicht zu schnell die Flinte in den Graben werfen. Frohe Feiertage!

Box 414, Beatrice, Nebraska.

J. H. Penner.

Erzählung.

Lux Crucis.

Fortsetzung.

Brabanos Reise war hinter ihm; über das drei Meilen breite, blaue Meer war er bis zu der Landungsstelle am Fuße der trotzigen Klippen gefahren; von dort aus hatte man ihn durch das grüne Tal und durch liebliche Haine den Hügel hinaufgetragen, wo die hohen Türme der kaiserlichen Villa aufragten und von wo aus man eine herrliche Aussicht auf die See hatte. Beim Näherkommen hörte der Arzt die Töne einer Lyra, vermischt mit dem Geräusch tanzender Füße auf dem Marmorboden der Terrasse. Er sah eine heitere Gesellschaft; alle Versammelten trugen Blumenkränze in den Locken und hielten seidene Flaggen in den Händen; so festlich geschmückt zogen sie an einem purpurnen Baldachin vorbei, unter dem ein erhöhter Tron aufgeschlagen war, worauf Nero saß und seine Schreibtafeln auf den Knieen hielt. Brabanos Blicke wurden durch dieses Schauspiel gefesselt; er wußte, nun stand er wieder auf dem wohlbekannten Boden, der jetzt für ihn das Schlachtfeld geworden war, auf dem er den guten Kampf kämpfen wollte, dessen Ausweg noch im Dunkeln lag.

Der Leibarzt mischte sich nicht unter die lustige Schar und ließ auch nicht durch seine Sklaven seine Ankunft melden. Nachdem er die Sänfte verlassen hatte, ging er sofort in seine Gemächer, reinigte sich dort von dem Reisestaub und erfrischte sich mit einem Trunk Wein. Er wußte, welche Feuerprobe er jetzt zu bestehen hatte, und auch, daß er sie nicht lange hinausschieben konnte. Poppäa hatte seine Ankunft erwartet, und Nero war jetzt beschäftigt!

Wie konnte er hoffen, auf Poppäas leichten Sinn einen Eindruck zu machen mit dem, was jetzt sein Innerstes erfüllte! Wie sollte er eine Veränderung rechtfertigen, die das Lächeln auf ihrem Antlitz auslöschen würde, — und wie ihr auseinandersetzen, daß es nicht Geringschätzung war, die ihn dazu trieb? Er kannte Poppäa in all ihren Stimmungen und wußte, daß sie rachsüchtig war. Zehntausend Lügen konnten ihm nichts nützen, selbst wenn er die Absicht gehabt hätte, zu lügen; und doch hatte die Wahrheit für die Kaiserin gar keinen Sinn. Brabano war eine leidenschaftliche Natur und hatte Poppäas Flatterhaftigkeit eine Kraft und Tiefe entgegengebracht, die leicht der ermatteten Kräfte ihres verbrauchten Herrn und Gebieters gespottet hatten. Ihre Eifersucht würde jetzt eine Nebenbuhlerin ahnen und ihre Wut groß sein. Ein schwaches Lächeln spielte um die Lippen des Arztes, als er an den drohenden Sturm dachte, der nun bald über ihm losbrechen mußte, — ein Lächeln, in dem eine gewisse Selbstverachtung lag, das zugleich aber auf den Entschluß anzeigte, die Folgen seines Schrittes auf sich zu nehmen und zu tragen.

Gesenkten Hauptes schritt Brabano gedankenvoll im Zimmer hin und her. Ein geheimer Gang führte von seiner Wohnung sowohl zu den Gemächern der Kaiserin, wie auch zu denen des Kaisers, und diesen Weg hatte Brabano seither nicht nur als Leibarzt, sondern auch als Liebhaber benützt. Jeden Augenblick meinte er jetzt das Rauschen von Poppäas Gewändern in diesem Gang zu hören—und wirklich, sie kam—er erkannte ihre Schritte! Ein leises Klopfen — und die Türe glitt in die Mauer hinein, während die Vorhänge zurückgeschoben wurden. Einen Augenblick zögerte Poppäa lauschend, mit gewohnter Vorsicht, dann schloß sie die Tür.

Brabano ergriff mit einer tiefen Verbeugung die Hand der Kaiserin und küßte sie, indem er lächelnd das belustigte Erstaunen auf ihrem Gesicht bemerkte. Dann führte er sie zu einem Sitz.

„Willkommen, werter Fremdling," sagte Poppäa heiter. „Was ist denn in Rom vorgefallen, das meinen Brabano aus einen Liebenden in einem Höfling verwandelt hat?"

„In Rom hat sich vieles ereignet," entgegenete Brabano ernst. „So wichtiges, daß ich kaum weiß, wie ich von allem Bericht erstatten soll. Immer noch bin ich deine ergebener Sklave, aber ich habe mich gebessert, wie ich hoffe. Darf ich meine gnädige Herrin um Geduld bitten? Wenn sie doch dem ergebensten ihrer Diener erlauben wollte, ihr zu erzählen, was er selbst inzwischen erfahren hat—dann könnte das ein Segen für uns beide werden—könnte uns beide erretten."

Heute fehlte seiner Rede die gewohnte, wohlstudierte Ueberredungskunst. Zum erstenmal klang sein Ton ganz offen und ehrlich, was auf ihn selbst einen höchst eigenartigen Eindruck machte. Poppäas Gesicht veränderte sich augenblicklich, und sie griff nervös und unsicher mit ihren beiden Händen nach den seinen.

„Was sprichst du hier von erretten?" fragte sie erstaunt. „Hier ist nicht viel Wichtiges vorgefallen. Aber da Nero nicht in Rom ist, kann sich dort auch nichts von Belang ereignen, und er ist ja hier in Capräa und nicht in Rom. Ich freue mich deiner Rückkehr."

Sie seufzte tief auf, und in ihren Augen lag ein Ausdruck der Furcht.

Brabano betrachtete die Kaiserin mit einem Erstaunen, das er gar nicht zu verbergen suchte.

„Was ist vorgefallen?" fragte er.

Der angstvolle Ausdruck in Poppäas Augen vertiefte sich.

„Nero hat neue Einfälle, Einfälle, die mich ängstigen, denn ich kenne ihn genau," antwortete sie. „Er hat sich von einem griechischen Zauberer die Geschichte einer syrischen Königin berichten lassen, die ihren Herrn und Gemahl vergiftet hat. Die Geschichte wurde als Gedicht vorgetragen, und der Zauberer fügte dann die Prophezeiung hinzu, der Kaiser werde durch einen Becher, den ihm eine seiner Geliebten reiche, in schwere Krankheit fallen. Tigellinus hatte diese Worte benützt, um Nero zu erschrecken. er wollte ihn dadurch zur Rückkehr nach Rom bewegen. Gestern nacht hat der Kaiser von Octavia gesprochen und mich dabei so finster angesehen, daß ich seine Gedanken so sicher erraten konnte, wie wenn er sie ausgesprochen hätte. Heute hat er sich geweigert, mit mir zu speisen, und jetzt sitzt Faustina neben ihm, während er sein Gedicht über den Löwen schreibt. Seine Stimmung ist gerade so bissig wie die Bestie, die ihm im Sinne liegt, und sein ganzer Troß vermag nicht, ihn zu erheitern. Vor lauter Angst habe ich die ganze Nacht nicht geschlafen, und heute nehme ich sogar den Wein, den die Dienerinnen mir reichen, nur mit Argwohn an. Verstehst du mich?"

„Und was befürchtest du denn?" fragte der Arzt lächelnd.

„Befürchten!" rief sie. „Und das fragst du? Was muß der befürchten, der mit diesem Narren zu tun hat? Was haben denn sie alle befürchtet, deren Furcht nur zu begründet war, und die nacheinander ins Grab gesunken sind, nur weil Nero es wollte? Wie töricht bin ich doch gewesen, einen Platz in solcher Umgebung zu erstreben, und wie bitter werde ich dafür bestraft! Ich kannte Nero doch genau! Aber ich meinte, mein Einfluß sei stark genug, ihn zu beherrschen! Er bat, er flehte, er schwor bei allen Göttern, daß er mich anbete und daß ich nie Ursache finden werde, an seiner Treue oder Hingebung zu zweifeln, wenn ich in die Verbannung Othos einwilligen wolle! Und jetzt hat er einen wunderlichen Einfall nach dem andern, und die Gespenster der von ihm über den Styx Geschickten reizen ihn zu immer neuen Taten teuflischer Bosheit, die die Erinnerung an die alten ersticken sollen. Der elendeste Bettler in den Straßen Roms ist glücklicher als ich! Was kann ich tun, Brabano? Wohin fliehen, um mich zu retten?"

Schweigend, mit festem, ernstem Blick betrachtete er ihre verstörte Miene. In seinen Augen lag ein tiefer, ihr unerklärlicher Ausdruck.

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erlauternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden.

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3808 Prospect Ave., S. E.

Letter-Drawer 396 Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Plötzlich verwandelte sich ihre Verzweiflung in Wut.

„Es gibt einen Ausweg!" rief sie mit ganz verzerrten Zügen. „Der Elende kann auch so behandelt werden, wie er andere behandelt hat—und ich will es tun, wenn du mir hilfst, Brabano!"

Mit gespanntem, forschendem Blick sah sie ihn bedeutungsvoll an.

„Nein," erwiderte er mit sanfter, weicher Stimme und besänftigendem Tone. „Beruhige dich doch. Du bist gewiß nicht in Gefahr, und wärest du es, so könnte ich dich retten, wenn ich auch machtlos wäre, mich nachher selbst zu schützen."

Sie stieß einen tiefen Seufzer der Erleichterung aus, aber ihre Blicke ruhten noch immer in den seinen. Wie Balsam fielen seine Worte auf ihr verstörtes Gemüt, ihr Herz jedoch kämpfte noch immer mit Zweifeln. Brabano sah das und lächelte wieder beruhigend.

„Auch ich kenne den Kaiser genau," sagte er langsam. „Es wäre ein nutzloses Beginnen, selbst für mich, dich überzeugen zu wollen, daß irgend jemand ihn von der Ausführung eines einmal gefaßten Vorsatzes abhalten könne. Und doch ist er nur eine Drahtpuppe, von deiner Schönheit gelenkt, und das wird er auch bleiben."

Fortsetzung folgt.

Von Gallenstein befreit. „Meine Mutter, Frau Anna F. Ellis, litt jahrelang an Gallensteinen," schreibt Frl. Myrtle Ellis von Urbana, Ohio, „und mehrere Aerzte, die sie zu verschiedenen Zeiten konsultiert hatte, sagten ihr, daß sie nur durch eine Operation davon befreit werden könne. Nachdem sie zwei Flaschen Forni's Alpenkräuter gebraucht hatte, waren die Gallensteine verschwunden, und haben sich auch seitdem nicht wieder gezeigt."

Briefe, wie der obige, sprechen für sich selbst; sie machen jede Erklärung unnötig. Der Erfolg von Forni's Alpenkräuter in der Behandlung menschlicher Leiden, wird von keiner anderen Medizin übertroffen. Es ist keine Apothekermedizin, sondern wird durch besondere Agenten geliefert. Wegen näherer Auskunft wende man sich an: Dr. Peter Fahrney & Sons Co., Chicago, Ill.

In Gastein klagte einmal eine norddeutsche Dame, die dort zur Kur war, einem ebenfalls dort weilenden berühmten Arzte, daß sie trotz des heilkräftigen Wassers und der herrlichen Alpenluft keinen Schlaf finden könne. Jener untersuchte sie genau, konnte aber ein körperliches Leiden nicht entdecken. Da riet er ihr folgendes Schlafmittel an: „Lesen Sie, bevor Sie zu Bett gehen, und zwar zwei Stunden vor Mitternacht, ein Kapitel im Neuen Testament still und aufmerksam, dann beten Sie ein Vaterunser, machen sodann die Augen zu, und Sie werden sehen, der Schlaf kommt über Sie." Die Dame befolgte den Rat, und das Mittel erwies sich als durchschlagend. — Der Arzt war kein anderer als der Leibarzt Kaiser Wilhelms des Ersten, Dr. Lauer.

Prämienliste für Amerika.

Prämie No. 1 — für $1.00 bar, die Rundschau und ein Familienkalender.

Prämie No. 2 — für $1.25 bar, die Rundschau, und Chr. Jugendfreund.

Prämit No. 3 — für $1.35 bar, die Rundschau, den Jugendfreund und den Familienkalender.

Prämie No. 4 — für $2.25 bar, die Rundschau und das Evangelische Magazin.

Prämie No. 5 — für $2.50 bar, die Rundschau, das Evangel. Mag. und Jugendfreund.

Prämie No. 6 — für $2.60 bar, die Rundschau, Ev. Mag., Jugendfreund und Familienkalender.

Wer sich aus diesen Prämien eine gewählt hat, aber noch eine zweite wünscht, der wähle eine von den unten folgenden zwei Nummern (No. 7 und No .8), gebe auf dem Bestellzettel die beiden gewünschten Nummern an und füge den Betrag für die zweite bei und schicke Bestellzettel und Betrag an: Mennonitische Rundschau, Scottdale, Pa.

Prämie No. 7 — Bibelkalender. Ein Wandkalender mit Bibelversen. Einzig in seiner Art. Ein schöner farbiger Vordergrund mit Bibelversen auf jeden Tag des Jahres. Barpreis 25 Cents. Als Prämie mit der Rundschau 18. Cents.

Prämie No. 8 — 1918 „Scripture Text" Wandkalender nach neuem Plan nud schöner ausgeführt als je.

Zwölf herrliche Bilder für jeden Monat eins, die in geschichtlicher Folge je ein wichtiges Ereignis im Leben Jesu illustrieren. Die Bilder sind sehr schön ausgeführt und den Werken des deutschen Künstlers R. Leinweber entnommen. Gemalt wurden sie für den „Scripture Text" Wand-Kalender unter großen Kosten von einem hervorragenden amerikanischen Künstler. Die täglichen Schrift-Texte nehmen, soweit es ratsam schien, Bezug auf das Bild. Jeder internationale Sonntagsschul-Lektions-Titel, Haupttext, etc. für das Jahr, sind ebenfalls angegeben.

Der Wandkalender ist nach einem neuen „Gravure" Verfahren gedruckt, wodurch eine sehr schöne bildliche Darstellung ermöglicht ist.

Barpreis .25 Cents. Als Prämie mit der Rundschau 15 Cents.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $ . . . . . für Mennonitische Rundschau und Prämie No. . . . .

Name . . . . . .
(Sowie auf Rundschau.)

Postamt . . . . . .

Route . . . . Staat . . . . . .